

als Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna am Kaiserlichen Zelt eintrafen. Hier wurde dann der Thee servirt. Um 7 1/2 Uhr wurde das Signal zum Zapfenstreich gegeben. Um 8 Uhr flogen drei Raketen nach einander auf, worauf aus dem Beschläger eine Salve ertönte. Die Trommeln wirbelten und die Musik spielte den Zapfenstreich. Darauf ertönten die feierlichen Klänge des „Коль слава“. Nun wurde das Kommando „zum Gebet“ gegeben. Der älteste Trommelschläger verlas mit lauter Stimme das Vaterunser, worauf die Metraite geschlagen wurde. Seine Majestät der Kaiser dankte den Musikanten, freudig schallte die Antwort entgegen. Unter dem begeisterten Hurrah der Mannschaften begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften in das Krassnosselsche Palais.

Zuckeracise. Der „Прав. Вѣст.“ publizirt folgendes Circular des Finanzministers vom 21. Juli d. J.: „Durch einen Allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministerkomitês ist festgesetzt worden: 1) dem Finanzminister anheimzustellen, von den Fabriken, welche ihre Thätigkeit nach dem 1. September 1896 aufnahmen und ebenso von denjenigen, welche in den Perioden 1894/5 und 1895/6 nicht arbeiteten, nur aber den Betrieb am genannten Termin wieder aufgenommen haben, zu verlangen, daß sie für das von ihnen erzeugte Quantum Zucker die Acise pränumeriren, oder dieselbe durch Kaution sicher stellen, — bis die obligatorische Pränumeration der Acise oder der Kaution für alle Zuckerfabriken eingeführt wird; 2) die nach dem 1. September ausgestelltten Acise-Anrechnungsquittungen können bei der Acisezahlung für die verfloßene Periode nicht verrechnet werden; 3) statt des Aciseerlasses werden für ins Ausland exportirten gelben Sandzucker Acise-Anrechnungsquittungen ausgegeben, wobei die Vorschrift zu Kraft bestehen bleibt, daß der Sandzucker direkt aus der Fabrik mit Einhaltung der über diesen Gegenstand seitens des Finanzministeriums erlassenen Bestimmungen, zu exportiren ist.“

Auf Grund dieses Beschlusses des Ministerkomitês habe ich am 12. Juli d. J. sub № 616 dem Dir. Senat eine Verfügung zur Publikation vorgelegt, nach welcher mit dem 1. September d. J. die Fabriken, welche ihre Thätigkeit nach dem 1. September 1896 aufgenommen haben, sowie diejenigen, welche nach demselben Termin wieder ihren Betrieb aufnahmen, nachdem sie in den Perioden 1894/5 und 1895/6 nicht gearbeitet hatten, — Zucker nicht anders ablassen dürfen, als nach vorhergehender Erlegung der vollen Acise im Betrage von 1 Rbl. 75 Kop. pro Pud, oder nach vorhergehender Bestellung einer Kaution in baarem Gelde, in Anrechnungsquittungen, oder in Werthpapieren, welche letztere auf Grund der für die Erlegung der Tabakacise gültigen Bestimmungen bewertbar werden.

Zu den Art. 2 und 3 des Beschlusses des Ministerkomitês habe ich zu bemerken:

1) Infolge dem Beschlusse des Ministerkomitês können Anrechnungsquittungen, welche von den Zollämtern mit dem 1. September einer gegebenen Periode ausgefolgt werden, nur für die Acise nicht verrechnet werden, welche für die am 1. September abgelaufene Periode erlegt werden muß; der Verrechnung solcher Quittungen für die Acise der seit dem 1. September laufenden Periode stehe nichts im Wege. Die Anrechnungsquittungen können demnach nicht nur an den festgesetzten Terminen, am 1. Juni, 1. September und 1. Dezember, sondern auch nach diesen Terminen verrechnet werden, und zwar bei der Erlegung eines Theils der Acise, oder bei der Bestellung der Kaution für die ganze Acise seitens derjenigen Fabriken, welchen solches zur Pflicht gemacht ist.

2) In Bezug auf die Ausfuhr von gelbem Sandzucker, welche, wie bisher üblich, nur direkt aus den Fabriken zugelassen wird, bleiben die bestehenden Bestimmungen vom 13. November 1886 in Kraft, wobei jedoch folgende Abänderungen derselben infolge der Aciseverrechnung durch Anrechnungs-Quittungen anstatt des Aciseerlasses nötig werden: a. Nach der Verifizirung des im Zollamt eingelassenen gelben Sandzuckers und nach der auf Grund der Punkte 7 bis 10 der obengenannten Bestimmungen vollzogenen Begutachtung, ertheilt das Zollamt an Stelle des in Punkt 10 erwähnten Certificats über die Summe der zu erlassenden Acise, Anrechnungsquittungen in der Weise, wie sie in Bezug auf weißen Zucker festgesetzt ist, die Ausgabe des erwähnten Certificats fällt mithin ganz fort; b. ferner fällt fort der vom Pkt. 10 festgesetzte Akt über die Verifizirung und Begutachtung des Zuckers, welcher der Aciseverwaltung zugestellt wurde, zu deren Bezirk die betreffende Fabrik gehört; c. der vom Zollamt zu retournirende Akt über das Wiegen und über die Verpackung des Zuckers mit dem in Punkt 10 festgesetzten zollamtlichen Vermerk, wird den Rechnungsdokumenten der Fabrik beigelegt, jedoch nicht behufs Aciseerlasses, wie das im Pkt. 11 vorgesehen ist, sondern auf Grund des Pkt. 6 des § 38 der Instruktion des Finanzministeriums vom 23. Dezember 1895, nach welchem die Verrechnung der Ausfuhr aus den Ueberschüssen der betreffenden Fabrik auf Grund dieser Akte erfolgt.“

Circular des Ministers der Volksaufklärung.

Der „Прав. Вѣстник“ veröffentlicht folgendes Circular des Ministers der Volksaufklärung vom 27. Juli d. J.

„Auf den im Juni d. J. unter meinem Vorsitz abgehaltenen Konferenzen mit Theilnahme der Kuratoren der Lehrbezirke und der Rektoren der Universitäten, wurde unter Anderem auch die Frage über die Lage und die Richtung der Thätigkeit der Inspektion in den Universitäten berathen.“

Wie sich aus dem Austausch der Beobachtungen und Ansichten der an der Konferenz beteiligten Personen ergab, entspricht die gegenwärtige Lage der Vertreter der Inspektion nicht ganz der Bestimmung derselben, was besonders prägnant im Falle des Entstehens von Bewegungen unter den Studenten zu Tage tritt. Die Inspektion, welche in ruhigen Zeiten mehr oder weniger befriedigend ihre Aufgabe in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Ordnung erfüllt, besitzt nicht die genügende Autorität bei der lernenden Jugend, um sie wie gehörig zu beeinflussen, wenn irgend etwas den friedlichen Verlauf des akademischen Lebens stört; wenn das auch in bedeutendem Maße von Ursachen abhängt, die außerhalb der Machtssphäre der Inspektion liegen, so ist es auch zum Theil darauf zurückzuführen, daß die Inspektion ihre Thätigkeit hauptsächlich auf die Beobachtung der äußeren Ordnung innerhalb der Mauern der Anstalt beschränkt, nicht genügend auf die Bedürfnisse und Angelegenheiten der Studenten eingeht und sich überhaupt wenig die Herstellung eines ethischen Bandes mit ihnen angelegen sein läßt. Ich finde es daher wünschenswerth, daß die Vertreter der Inspektion sich in Zukunft nicht auf die Sorge um die Bewahrung der äußeren Ordnung beschränken, sondern daß sie die Pflichten wohlwollender Fürsorge für die Lernenden übernehmen, indem sie ihnen mit den Mitteln helfend zur Seite stehen, über welche die Inspektion verfügt (Beschaffung von Beschäftigung, Hinweise auf passende Quartiere und Speisehallen, Zuweisung medizinischen Beistandes etc.)

Von diesem Standpunkte ausgehend, halte ich es unter Anderem für geboten, eine besondere Aufmerksamkeit bei der umsichtigen Auswahl der Gehilfen der Inspektoren walten zu lassen und diese Posten nach Möglichkeit nur mit Personen zu besetzen, die eine Universitätsbildung genossen haben, welche der Spezialität derjenigen Fakultät entspricht, für welche der betreffende Gehilfe bestimmt wird; ihm ist somit die Möglichkeit gegeben, mit den Studenten auf dem Gebiete ihrer wissenschaftlichen Arbeiten in Relation zu treten.

Unabhängig von dem Obenangeführten kann die Thätigkeit der niederen Chargen der Inspektion, über welche man in der letzten Zeit nicht ohne Grund Klage, nicht unbeachtet bleiben. Nach dem im Ministerium vorhandenen Daten wurden in einigen Universitäten diesen Dienenden von der Inspektion solche verantwortliche und delikate Funktionen übertragen, die einerseits ihrer Entwicklung und dienstlichen Stellung nicht entsprechen, andererseits aber Anlaß zu Mißbräuchen geben. Hierher gehören beispielsweise: die Aufsicht über die Studenten in den Pausen zwischen den Vorlesungen, Bemerkungen über die Uniform etc. Ich heize diesen Modus nicht gut und halte es für nötig, für die Zukunft die Ertheilung solcher Aufträge an niedere Dienende der Inspektion zu verbieten, die unter keinen Umständen Pflichten erfüllen sollen, welche dem Wesen der Sache nach den Gehilfen der Inspektoren übertragen sind.“

Dreyfus vor dem Kriegsgericht.

Das Kriegsgericht in Rennes arbeitet vorläufig noch immer hinter verschlossenen Thüren. Es ist ein bedauerlicher Umstand, daß selbst diese Schlusssession, von der man vollständige und ganze Klarheit und Aufhellung erwartete, noch zu einem Theile mit dem Schleier des Verborgenen umgeben wird. Wie der Ausgang der Sache auch sein mag, dieser Rest von Unbekanntem, der noch zurückbleiben soll, kann nur dazu beitragen, den endgiltigen Abschluß der Angelegenheit weiter hinzuziehen und den Nationalisten auch für die Folge noch ein Feld für ihre Agitation zu lassen.

Zur Mittwoch-Sitzung war Dreyfus schon kurz nach 6 Uhr Morgens aus dem Militärgefängnis abgeholt worden. Es waren noch stärkere Maßregeln getroffen, als an den beiden vorhergehenden Tagen. Sämmtliche Straßen um das Lycœum waren seit 1/2 Uhr durch Infanterie abgesperrt, so daß das Gebäude vollständig frei war. Dreyfus ging so rasch durch die Truppenkette, daß die ihn begleitenden Gendarmen kaum folgen konnten. Die Soldaten kehrten ihm wieder den Rücken zu. Der Verteidiger Demange, der sich etwas verspätet hatte, wurde trotz seines Passirchens nicht durchgelassen, bis ihn der Leiter der Geheimpolizei von Weitem erkannte und ihn unter Gutschildigungen durchließ. Die geheime Sitzung dauerte bis 11 1/2 Uhr. Privatmeldungen darüber beschreiben das in ihr geübte Verfahren dahin, daß Richter und Verteidiger um den Gerichtstisch saßen, während Dreyfus etwas abseits Platz genommen hatte. General Chamois saß dem Präsidenten gegenüber und verlas und erläuterte die einzelnen Actenstücke; Erörterungen schlossen sich nicht daran. Diese werden erst in den öffentlichen Sitzungen zu Tage kommen, für die die Verteidiger sich zahlreiche Aufzeichnungen machten. Ein großer Theil der Stücke wird freilich wegen seines

schamlosen Inhalts öffentlich nicht besprochen werden können. Gestern sollte General Chamois mit seinen Ausführungen zu Ende kommen, worauf Palbologue über die diplomatischen Acten berichteten wird.

Einer der der wichtigsten Zeugen, dessen Erscheinen in Frage stand, wird nun doch in Rennes ebenfalls auftreten. Dem „Figaro“ zufolge wird Du Paty de Clam dorthin abreisen.

Vor der Wiederaufnahme der öffentlichen Verhandlungen wird Präsident Fouaust allen Zeugen, welche über den Inhalt der Geheimacten auszusagen haben, es zur Pflicht machen, sich an die vereinbarten Bezeichnungen jener Personen zu halten, deren Nennung mit vollem Namen vielleicht zu schwerwiegenden Reclamationen führen könnte. Die Liste dieser vereinbarten Chiffren ist nicht allzu lang, denn in den 363 Stücken des geheimen Dossiers wiederholen sich dieselben Namen. Der Präsident kann jeden Zeugen, welcher, der Vereinbarung entgegen, irgend einen wahren Namen nennt, sofort verhaften lassen; darauf wird es wohl selbst jener Officier, welcher an Galliffet schrieb: „Ich werde nicht nur alles sagen, sondern mich über jede diplomatische Convenienz hinwegsetzen“, nicht ankommen lassen. Möglich aber ist es, daß Mercier sich einen glänzenden Abgang sichert mit einer Erklärung, wie etwa die folgende: „Die Namen verschweigen, heißt die Wahrheit ersticken; ich verzichte deshalb auf eine Confrontation mit Dreyfus und auf die den Advocaten zu gebenden Antworten.“

Die Bevölkerung von Rennes verhält sich nach wie vor vollständig ruhig; die Verhandlungen des Kriegsgerichts sind bisher nicht im geringsten gestört worden. Lebhaft geht es nur in den Wohnungen der aus Paris eingetroffenen Zeugen und Politiker zu.

Infolge des Zulaufs von Neugierigen und Camelots wurden die Absperrungsmaßregeln wesentlich verschärft. Außer der Gendamerie rückte eine Compagnie des 41. Regiments an, welche die Straßen um das Lycœum absperrete. Das Publikum wurde von der Passage des Angeklagten so fern gehalten, daß Zeichner und Photographen vergebene Mühe hatten. So streng war die Absperrung, daß Demange, der Verteidiger Dreyfus, von den Gendarmen aufgehalten und festgehalten wurde, bis ein Polizeiofficier ihn befreite und durchließ. Der Zwischenfall verursachte große Heiterkeit. Die Ärzte des Gefängnisses erklärten, Dreyfus sei ganz wohl, bei gutem Appetit und schlafte gut. Ueber das Verfahren in der geheimen Sitzung verläutet folgendes: Mit Ausnahme Dreyfus sind alle Functionäre um den grünen Tisch versammelt. General Chamois sitzt dem Präsidenten gegenüber, hat das Dossier vor sich und verliest mit lauter Stimme jedes Actenstück. Nach der Verlesung erklärt er die Bedeutung desselben und discutirt sie. Richter und Parteien stellen ihre Fragen und geben ihre Erklärungen ab. Die Acten in deutscher Sprache nehmen besonders lange Zeit in Anspruch, da viele Functionäre die Sprache Goethes kennen und deshalb die Uebersetzung bemängeln. In der Mittwoch-Sitzung wurden die 55 wichtigsten Acten auf diese Weise erledigt. Man nimmt an, daß die Donnerstags-Sitzung ausgereicht haben wird, um die noch fehlenden minder wichtigen 228 Stücke zu erledigen. Es soll dann Palbologue in gleicher Weise über die diplomatischen Acten berichten. Trozdem Saures nur als Berichterstatter des Petite République in Rennes weilt, haben sich die Nationalisten schleunigst Deputirte kommen lassen.

Präsident Fouaust hat, wie jetzt feststeht, den Besuch des Generals Mercier nicht empfangen und überhaupt seine Thüre allen Besuchern verschlossen. Fouaust gilt als hartköpfiger Breton, und man erzählt hier eine Anekdote von seinem Großonkel, der denselben Charakter gehabt haben soll. Dieser Großonkel war Gerichtspräsident in Rennes und Voltairianer; er weigerte sich in der Restaurationszeit hartnäckig, an den kirchlichen Processionen in der Amtsrobe theilzunehmen. Nach dem Gefolge von 1835 sollte er der Gendamerie und ihren Officieren den Eid abnehmen, der Regierung treu zu sein und sie, wenn nötig, mit der Waffe zu verteidigen. Fouaust war für diese Prozedur nicht zu haben, und der Regierung blieb nur übrig, den hartköpfigen Richter zu pensioniren. — Das ist, wie man hier sagt, das Holz, aus dem Oberst Fouaust geschnitten ist.

Tageschronik.

— Eine Besteuerung der Assurancegesellschaften, sowohl der Actiengesellschaften, als der gegenseitigen für Zwecke des Feuerlöschwesens soll, wie die „Bapuz. Bsa.“ erfahren haben wollen, geplant werden. Der Betrag der Steuer soll speciell dazu verwandt werden, freiwillige Feuerwehren an solchen Orten zu gründen, wo sie fehlen, und um den bestehenden freiwilligen Feuerwehren Subsidien zu ertheilen.

Die Grundidee dieser Maßregel, bemerkt die „Nig. Mundschau“, ist ja allerdings eine richtige, da an den Brandschäden die Assurance-Gesellschaften am meisten interessiert sind und daher zu ihrer möglichsten Verbilligung auch, so viel in ihren Kräften steht, beitragen sollten, allein es liegt doch wohl die Befürchtung vor, daß eine neue Besteuerung der Assurancegesellschaften neben der bereits bestehenden Steuer zum Besten der Krone sie veranlassen könnte, ihren Prämientarif entsprechend zu erhöhen, so daß dadurch die Steuer auf die Versicherten zurückfiele, die ja ohnehin, namentlich an kleinen Orten, durch active Beteiligung an den freiwilligen Feuerwehren Opfer zu deren Erhaltung bringen.

Eine jede Vertheuerung der Versicherung muß aber dahin wirken, daß weniger Objecte versichert werden, und folglich bei einem jeder so häufigen großen Städtebrände in Rußland mehr unverichertes Gut zu Grunde geht. Zur Hebung des Volkswohlstandes ist ja aber gerade die Staatsregierung bisher darauf bedacht gewesen, die Versicherung gegen Feuer möglichst zu erleichtern und dadurch zu verallgemeinern; auch das directe Interesse des Fiskus am Eingehen der Immobiliensteuern verlangt, daß der Wiederaufbau durch Feuer vernichteter Steuerobjecte durch die Versicherung gefördert werde. Das war wohl auch der Hauptgrund für die unlängst vorgeworbenen erhebliche Ermäßigung der Assurancesteuer zum Besten der Krone.

Da die „Bapuz. Bsa.“ übrigens nicht angeben, wer die erwähnte Besteuerung plant, sondern nur sagen, es sei die Frage angeregt worden, so wird es mit ihrer Entscheidung wohl noch nicht so eilig sein.

— Feuer. In der auf dem Winter'schen Grundstücke, Ecke Długa- und Zielonastraße gelegenen Endenreißerei von Pissarski & Co. brach am Freitag Nachmittag gegen 5 Uhr ein Brand aus. In Folge dessen, daß die Meldung von diesem Brande aus der Kanzlei des vierten Polizeibezirks an die stabile Abtheilung des zweiten Zuges gelangte und die Hausnummer nicht richtig mitgetheilt wurde, rückte diese Abtheilung in südlicher Richtung aus und kam in Folge dessen mit bedeutender Verspätung auf dem Brandorte an, wo bereits die stabile Abtheilung des ersten Zuges und der dritte Zug arbeiteten. Das Feuer wurde bald gelöscht und ist, da die Maschinen erhalten blieben und nur Material vernichtet wurde, der Schaden nicht sehr beträchtlich.

— Wir erhalten von allen Seiten Anfragen, wann mit dem Bau der electricen Bahn nach Zgierz und Pabianice begonnen werden wird und können auf Grund eingeholter Information nur mittheilen, daß hierüber Definitives noch nicht beschlossen ist und daß der Bau jedenfalls erst dann in Angriff genommen werden dürfte, wenn das bestatigte Projekt aus Petersburg eingetroffen sein wird. Alle anderen lauteuden Gerüchte und speziell das von der Zurückziehung der Offerte Seitens der Electricitäts-Gesellschaft „Union“ in Petersburg beruhende auf Grund.

— Wie wir hören, beabsichtigt die Actien-Gesellschaft J. K. Pzozanski hierseits für ihre Angestellten und Arbeiter eine Unterstützungskasse zu errichten und soll der Fonds aus 6 prozentigen Lohnabzügen sowie aus gleich hohem Betrage der Firma gebildet werden und ferner beabsichtigt die Letztere, alljährlich 1/2 Prozent der Reineinnahme zu dem Fonds zu spenden.

— Die Zahl der Beamten der biesigen Reichsbank-Filiale ist um 13 vermehrt worden. Ferner ist der Bau eines neuen Bankgebäudes in Erwägung gezogen worden, da das jetzige in Folge des riesigen Anwachsendes des Verkehrs trotz wiederholter Umbauten räumlich völlig unzureichend ist.

— Der freiwillige Rettungs-Verein hat nunmehr in dem Hause 11 in der Promenadenstraße ein passendes Unterkommen gefunden und wird in nächster Zeit seine Thätigkeit beginnen. Im kommenden Monat sollen auch die Sanitätswagen, die in Wien bestellt sind, eintreffen. Bei dieser Gelegenheit erklären wir uns gern bereit, das Gedeihen der segensreichen Institution durch Empfang und Uebermittlung freiwilliger Spenden zu fördern.

— In den letzten vier Nächten bot der tiefblaue Himmel mit seinen Millionen Sternen und den zahlreichen Sternschnuppenfällen ein anziehendes Bild. Je scharfer man beobachtete, desto häufiger bemerkte man die leuchtenden fallenden Körper, von denen manche von ansehnlicher Größe waren und gleich den Raketen lange silberglänzende Streifen hinter sich herzogen. Obgleich Sternschnuppen während des ganzen Jahres in mond hellen Nächten vorkommen, so sind sie doch gerade Mitte August und speziell in den Tagen vom 8. bis 12. am stärksten.

Hierbei nehmen wir Veranlassung, die bei vielen Erwachungen und besonders bei Kindern vorhandene Annahme, als ob die Sternschnuppen Theile der Sterne wären, die sich löstlösen und zur Erde niederfielen, zu widerlegen. Es sind dies vielmehr kleine Weltkörper, die in unzähligen Mengen den Weltraum durchziehen und wenn sie durch die Atmosphäre der Erde gehen, in Folge der Hemmung durch die Luft erlöschen.

— Ueber den verheerenden Brand im Flecken Opole (Gouvernement Lublin) liegen jetzt detaillierte Nachrichten vor.

In der Nacht auf den 7. August wurden die Einwohner von der Sturmglode geweckt: es brannte in einer jüdischen Bäckerei, die in dem engsten Theil des Städtchens gelegen war, wo die hölzernen Häuschen unmittelbar an einander anstoßen. Von starkem Winde angefaßt, verbreitete sich das Feuer mit unheimlicher Schnelligkeit über die angrenzenden Häuser, sprang auf die auf den Höfen gelegenen Wirtschaftsbauwerke, und in kürzester Zeit war die ganze, nur von Zuden bewohnte Straße in ein ungeheures Flammenmeer verwandelt. Die rechtzeitig eingetroffene Feuerwehr, deren Apparate gut funktionirten, gab sich zwar alle erdenkliche Mühe, konnte aber gegenüber dem wüthenden Element nichts ausrichten. Außer 180 alten Holzgebäuden, in denen größtentheils die Armut ihrer Wohnsitze hatte, wurden auch mehrere Steinhäuser, darunter die Synagoge, eingeäschert. Troz der Lebensgefahr, in der sich die schlafenden Einwohner vieler Häuser befanden, ist glücklicherweise kein Menschenopfer zu beklagen. Am Mor-

gen verlosch das Feuer und die aufgehende Sonne...

Der Commisverein veranstaltet am Sonnabend, den 7. (19.) August in Helenenhof...

Gärtnerverein. Da es in Kodz an rationell eingerichteten Gemüsegärten fehlt...

Die Kodzer Kellner hielten am Donnerstag im Hause N. 6 in der Konstantiner Straße...

Der Verwaltungsrath des Kodzer christlichen Wohltätigkeits-Vereins bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß...

Bei der Casse abwechselnd von 12 Uhr ab: Die Herren: G. Stephanus, W. Dobranz, S. Bernhardt...

Bei der Billeu mtauß (Glickrad) abwechselnd von 12 Uhr ab: Die Herren: W. Malinowski, J. A. Wolanek, B. Wocalewski...

Bei der Billeucontrol abwechselnd von 12 Uhr ab: Die Herren: G. Naake, Desselberger, F. Friedrich...

Vice-Präsident: Rudolph Ziegler. Mitglied-Secretär: C. Fr. Kullam.

Das bürgerliche Symphonie-Concert in Helenenhof, das wegen kühler Witterung im Saal abgehalten werden mußte...

Ein zweites Novum waren die ungarischen Scenen von Massenet (auf dem Programm sollte der Name des Componisten)...

haupte, daß sie uns besonders angesprochen hätte. Das viele Schöne darin wird von einer Fülle von...

In der 'Sehnsucht' von Herrn J. A. Duast lernten wir ein stimmungsvolles Tonbild kennen, das von Herrn Duast jun. mit effektvoller...

Das Hauptwerk des Abends war die vierte Symphonie B. dar von Beethoven. Sie kommt dem Mozartschen Stil sehr nahe und trägt einen...

Unbestellbare Postfächer. I. Gewöhnliche Briefe: S. Raß und S. Kuttner, beide aus Warschau, J. C. Schwarz...

Offene Briefe: S. Menzinski aus dem Postwaggon, K. Kolbe aus London, D. Nothenberg...

Vergnügungs-Anzeiger: Sellin's Sommer-Theater: Täglich Vorstellung der polnischen Operetten- und Schauspiel-Gesellschaft...

Hotel Maantuffel: Täglich Concert der K. K. Polnischen Bauernkapelle.

Meisterhaus: Concert der Kapelle des 87. Infanterie-Regiments (Kapellmeister Dietrich.)

Restaurant A. Fischer (Ryszak): Auftreten des Komikers W. Aschdorf und Concert.

Aus aller Welt.

Denkstein, erschütternden Eindruck, den das erste Erscheinen von Dreyfus im Gerichtssaal zu Rennes hervorrief...

Tag; gedämpft, aber reich strömt die Sonne in alle Winkel des Saales, der das Gepräge der Fröhlichkeit trägt. Der Contrast ist verwirrend. Was geht in Dreyfus vor, da er zum ersten Male seit...

Die Kunst der Reklame. Der Tod des französischen Chocoladenfabrikanten Menier ruft der 'Frankf. Ztg.' einen Vorgang in's Gedächtniß zurück...

Ein Erlaß gegen Radfahrer und Ochsentreiber. Der gestrenge Herr Bürgermeister von Sarono, der Stadt der berühmten Bittermandelbrötchen...

Die Cholade Menier ist die einzige Cholade der Welt, welche beim Lagern weiß wird. Natürlich galt das in den Augen des Publikums als eine besondere Empfehlung...

des Abends angezündet werden wird; 3. das schnelle Fahren ist unter allen Umständen verboten; 4. diese Bestimmungen finden auf Jedermann Anwendung...

Ein Akt unerhörter Frechheit wurde an dem evangelischen Stadtpfarrer in Eppingen (Baden) verübt. Dieser wurde des Nachts herausgerufen, um einem Sterbenden das Abendmahl zu bringen...

Literarisches.

Die Heilbarkeit der Trunksucht. Das schreckliche Laster der Trunksucht, welches den Wohlstand des Einzelnen wie der Familie zerstört, ja für die wirtschaftliche Lage ganzer Völker...

Neueste Nachrichten.

M e m e l, 10. August. In Rinten bei Memel ist letzte Nacht dem 'Memeler Dampfboot' zufolge bei dem Brande eines Wohnhauses eine aus sechs Personen bestehende Familie verbrannt.

F u l d a, 10. August. Ein furchtbares Hagelwetter hat in der hiesigen Umgegend gehaust und einen großen Theil der Ernte vernichtet. Aus nicht weniger als 16 Dörfern ist größerer Hagelschaden festgestellt...

W i e n, 10. August. In der Nähe der Station Wolterdorf der Staatsbahn wurde auf dem Bahngleise eine verlorene Leichenschleife, die mit Spiritus gefüllt war und die Leiche eines sieben Wochen alten Kindes enthielt, aufgefunden. Man glaubt, daß ein Passagier diese Büchse aus dem Zug herausgeworfen habe...

B r ü n n, 10. August. In der letzten Nacht ging zwischen Brünn und Chirlitz ein Wolkenbruch nieder, durch welchen der Bahnbahnbau an einer Stelle unterwaschen wurde. Von einem Güterzuge entgleisten infolgedessen die Locomotive und zwei Wagen. Verletzt wurde niemand. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

S i l l i, 10. August. Gelegentlich der Enthüllung des Grabdenkmals des slavischen Philologen Oblat fanden vor dem slovenischen Vereinshause, wo eine slavische Tricolore gehißt worden war, Kundgebungen statt, die erst aufhörten, als die Fahne entfernt wurde. Als später etwa hundert gzechische Hochschüler in die Stadt zogen, wiederholten sich die Kundgebungen, doch wurden durch die Polizei Zusammenstöße verhindert.

V e s t, 10. August. Auf dem hiesigen Hauptpostamt explodirte ein zur Beförderung nach Mezlowes aufgegebenes Brief. Ein Beamter erlitt leichte Verletzungen an der Hand; mehrere Briefe sind durch die Explosion vernichtet, die Untersuchung ist eingeleitet.

P a r i s, 10. August. Wie das 'Evénement' berichtet, hat die Regierung die Absicht, den Kommandanten Marchand in Anerkennung seiner geleisteten Dienste zum Gouverneur der französischen Kolonie an der Somalilüste und zum außerordentlichen Gesandten beim Negus Menelik zu ernennen. Delagarde, der diesen Posten augenblicklich bekleidet, hat bereits seit längerer Zeit gewünscht, nach Frankreich zurückzukehren.

P a r i s, 10. August. Dem hiesigen 'Soir' zufolge wird General Mercier gleich nach seiner Vernehmung als Zeuge nach seinen Aussagen, die in direktem Widerspruch mit denen des früheren Präsidenten Casimir-Perier stehen sollen, verhaftet werden, um sich wegen Meineides zu verantworten.

Dem 'Intransigeant' zufolge erhält General Mercier aus allen Ländern Europas Briefe mit Todesdrohungen. Der letzte ist ihm aus Oesterreich zugegangen.

Rom, 10. August. Der Papst befindet sich sehr wohl; er beschäftigt sich zur Zeit mit den Angelegenheiten verschiedener Congregationen.

Bukarest, 10. August. Wegen des großen Nothstandes nehmen die Bauernunruhen bedeutliche Dimensionen an.

Belgrad, 10. August. Die Skuptschina ist auf den 19. d. M. zu einer außerordentlichen Session einberufen worden.

Belgrad, 10. August. Der Prozeß wegen des Attentats auf König Milan ist um zwanzig Tage vertagt worden.

Valparaiso, 10. August. Durch eine hohe Fluthwelle wurde hier gestern Abend großer Schaden angerichtet.

Telegramme.

Berlin, 11. August. Der 50jährige ehemalige Präsident des Hamburger Seeamts Prien gab in einem plötzlichen Anfall von Wahnsinn mehrere Revolvergeschüsse auf den Direktor der Mitteldeutschen Creditbank ab.

Kiel, 11. August. Prinz Heinrich von Preußen wird zu Weihnachten aus Ostasien hier eintreffen.

Frankfurt, a. d. Oder, 11. August. Während der Uebungen der Feldartillerie in der Gegend von Krossen explodirte ein Geschöß.

Dortmund, 11. August. In Gegenwart von Kaiser Wilhelm, der mit großer militärischer Suite eingetroffen ist, fand heute Vormittag die feierliche Eröffnung des Ems-Dortmunder Canals statt.

Neues, 11. August. Dreyfus und Paleologue erschienen im Gerichtssaal um 6 Uhr 45 Min. Morgens.

Neues, 11. August. Die heutige geheime Sitzung dauerte nur zwei Stunden und wurde schon um 9 Uhr Morgens geschlossen.

Neues, 11. August. Auf die Frage, ob sich wirklich so ungeheuerliche Platanerien im geheimen Dossier befinden, entgegnete Demange lächelnd, es enthalte allerdings „einige kleine Unanständigkeiten.“

Neues, 11. August. Die Häuser, in denen Saures und Mercier wohnen, werden von der Polizei bewacht.

Madrid, 11. August. Das Urtheil des höchsten Militärgerichtshofs in der Affäre betreffend die Uebergabe von Sant Jago ist veröffentlicht.

Neues, 11. August. Die Häuser, in denen Saures und Mercier wohnen, werden von der Polizei bewacht.

Neues, 11. August. Die Häuser, in denen Saures und Mercier wohnen, werden von der Polizei bewacht.

Neues, 11. August. Die Häuser, in denen Saures und Mercier wohnen, werden von der Polizei bewacht.

Neues, 11. August. Die Häuser, in denen Saures und Mercier wohnen, werden von der Polizei bewacht.

Neues, 11. August. Die Häuser, in denen Saures und Mercier wohnen, werden von der Polizei bewacht.

Neues, 11. August. Die Häuser, in denen Saures und Mercier wohnen, werden von der Polizei bewacht.

Neues, 11. August. Die Häuser, in denen Saures und Mercier wohnen, werden von der Polizei bewacht.

Neues, 11. August. Die Häuser, in denen Saures und Mercier wohnen, werden von der Polizei bewacht.

Neues, 11. August. Die Häuser, in denen Saures und Mercier wohnen, werden von der Polizei bewacht.

Madrid, 11. August. Das Urtheil des höchsten Militärgerichtshofs in der Affäre betreffend die Uebergabe von Sant Jago ist veröffentlicht.

Neues, 11. August. Die Häuser, in denen Saures und Mercier wohnen, werden von der Polizei bewacht.

Neues, 11. August. Die Häuser, in denen Saures und Mercier wohnen, werden von der Polizei bewacht.

Neues, 11. August. Die Häuser, in denen Saures und Mercier wohnen, werden von der Polizei bewacht.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Rüdman aus Petersburg, Oppenheim aus Petrifan, Kogan aus Kischiniew, Felsch aus Charlottenburg.

Hotel Victoria. Herren: Schreiber aus Eille, Kah aus Berdyczew, Dypow aus Tiflis, Seidel aus Mitau.

Hotel Mauntenffel. Herren: Oberst Lannitz, Komarowski, Rembowski, Paraskiwoglo, Cluprinow, Zaroselski und Kozin.

Hotel de Vologne. Herren: Wlodzimierz aus Poremba, Sturgolewski aus Brzezin, Karczewski aus Konin.

Kirchliches.

Für die hiesigen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Kirche. Sonntag: Morgens um 8 Uhr Frühgottesdienst.

Vormittags 10 Uhr Beichte, um 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls.

Nachmittags um 3 Uhr Kindergottesdienst.

Donnerstag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst mit der Feier des heil. Abendmahls in polnischer Sprache.

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Armenhaus. Sonntag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.

Immanuel-Verein Panstaster. Dienstag: Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Zubardz, Alexanderstr. 85. Freitag: Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Sohnannis-Kirche. Sonntag: Morgens um 8 Uhr Frühgottesdienst.

Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls.

Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre.

Dienstag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst mit Feier des heil. Abendmahls in polnischer Sprache.

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Stadt-Missionsaal. Sonntag: Abends 7 Uhr Jungfrauenversammlung.

Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag.

Katholische Kreuzkirche. Sonntag: 6 Uhr Morgens: Frühmesse; 9 1/2 Uhr deutsche Predigt.

Maria-Simeonskirche. Sonntag: 6 1/2 Uhr Morgens: Frühmesse mit polnischer Predigt.

St. Josefskirche. Sonntag: um 9 1/2 Uhr Botivmesse mit polnischer Predigt.

St. Josefskirche. Sonntag: um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt.

St. Josefskirche. Sonntag: um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt.

St. Josefskirche. Sonntag: um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt.

St. Josefskirche. Sonntag: um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt.

St. Josefskirche. Sonntag: um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt.

St. Josefskirche. Sonntag: um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt.

St. Josefskirche. Sonntag: um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt.

St. Josefskirche. Sonntag: um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt.

St. Josefskirche. Sonntag: um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt.

St. Josefskirche. Sonntag: um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt.

St. Josefskirche. Sonntag: um 11 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus andern Gründen nicht zugestellt werden:

Preß aus Surjew, Dzaghiem aus Petersburg, Sturik aus Petersburg, Skarel aus Brzezin, Fischer aus Wien.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) and prices (von bis, Fein, Mittel, Ordinär).

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 10 Pfst., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,87 1/2 für 100 Mark.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillet auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rbl. = 1/2 Imperial, enthält 17,424 Dost. Neupold.)

Table showing exchange rates for Imperial and Goldmünze at various banks.

Coursbericht.

Table with columns for locations (Berlin, London, Paris, etc.) and prices for different types of securities.

Inserate.

Dr. Bräutigam ist auf c. 6 Wochen verreist.

Eine Verkäuferin und ein Lehrling suchen sich melden bei Otto Eberhardt.

Kodjer Freiwillige Feuerwehr Am Dienstag, den 3. (15.) August um 8 Uhr früh

„Uebung“

2. Zug am Steigerhause des 2. Zuges. Der Commandant der Kodjer Freiwilligen Feuerwehr.

Der Vormundschafsrath der Babianicer 7-kl. Commerzschule

bringt hiermit zur Kenntniss, daß die Eintrittsprüfungen zu den beiden Vorbereitungsklassen, sowie zur I., II. und III. Klasse am 7./19. August d. J. um 9 Uhr Morgens beginnen werden.

Die Eingaben zur Aufnahme können täglich in der Kanzlei der Schule gemacht werden, von auswärtigen Personen auch brieflich unter der Adresse der Direction der Schule.

gedruckte Schemata zu Bittschriften sowie Programme sind gratis in der Kanzlei zu haben.

Lager optischer u. chirurgischer Apparate, Elektrische Glockenleitungen und Telephon-Anlagen.

General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen, Photographische Apparate, Platten, Zubehör u. Chemikalien

in großer Auswahl zu billigen Preisen. Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen

A. Diering, Optiker Petrikauer-Strasse Nr. 87.



Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Kameenknopf.

Eine Detektivgeschichte, aus dem Englischen von F. Mangold.

[5. Fortsetzung.]

„Ich habe den Thortort, wo ein schweres Verbrechen verübt worden ist, untersucht und den siebenten Knopf gefunden!“ Hätte Barnes geglaubt, Mitchell werde vor Schreck zusammenfahren, zittern, oder sich benehmen wie ein gewöhnlicher Verbrecher, der einem schwer belastenden Beweise gegenüber gestellt wird, dann müßte er sehr enttäuscht gewesen sein, allein es ist wohl anzunehmen, daß ein so erfahrener Mann von einem so vollendeten Schauspielertalent wie Mitchell keine verrätherische Gefühlsäußerung mehr erwartete. Interesse aber legte dieser doch an den Tag, denn er erhob sich und trat zu Barnes.

„Haben Sie ihn bei sich und wollen Sie ihn mir zeigen?“

Barnes zögerte eine Weile und überlegte, ob er Gefahr laufe, des Knopfes verlustig zu gehen, wenn er ihn Mitchell in die Hand gebe, allein er entschied sich rasch, dem Verlangen zu willfahren.

Mitchell betrachtete den Knopf sehr genau mit der Miene eines Sachverständigen, warf ihn nach einigen Minuten sorglos in die Luft und fing ihn wieder auf.

„Was meinen Sie nun, Mr. Barnes, wenn ich mich nun weigerte, Ihnen den Knopf wieder zu geben?“

„Dann würde ich ihn mit Gewalt wieder zu bekommen suchen.“

„Sehr richtig, so wäre der Hergang in einem Theaterstück zum großen Gaudium der Gallerie; im wirklichen Leben aber geht's anders her. Ich gebe Ihnen das Ding einfach zurück, sprach Mitchell und überreichte Barnes den Knopf mit einer höflichen Verbeugung. „Ich gönne es Ihnen, er gehört nicht zu meiner Garnitur.“

„Nicht zu Ihrer Garnitur?“ wiederholte Barnes ganz verblüfft.

„Nein, er gehört nicht dazu, es thut mir leid, daß ich Ihnen die Enttäuschung nicht ersparen kann, aber es ist so. Wie gesagt, bestand die Garnitur ursprünglich aus sieben, aber auf dem siebenten war der Kopf Shakespeares eingeschnitten. Meine Freundin trägt ihn als Vorstecknadel.“

„Aber wie erklären Sie die Thatsache, daß der Knopf, den ich hier habe, offenbar ein Porträt Ihrer Freundin vorstellt und ein Gegenstück zu denen an Ihrer Weste ist?“

„Lieber Mr. Barnes, ich erkläre sie gar nicht, denn ich bin nicht verpflichtet dazu, das ist Ihre Sache, wissen Sie.“

„Was meinen Sie, wenn ich zu dem Entschluß käme, Sie sofort zu verhaften und den Geschworenen die Entscheidung darüber anheimzustellen, ob dieser Knopf ursprünglich zu Ihrer Garnitur gehört hat oder nicht?“

„Das wäre mir natürlich sehr unbequem, aber dieser Gefahr ist man ja jeden Tag ausgesetzt, ich meine der Gefahr, daß man von einem ungeschickten Detektiv verhaftet wird. Verzeihung, werden Sie nicht wieder heftig, ich meine nicht Sie, denn ich weiß, daß Sie viel zu verständlich sind, mich zu verhaften.“

„Und woraus schließen Sie das, wenn ich fragen darf?“

„Erstens, weil Sie ganz bestimmt wissen, daß ich nicht durchbrenne, und zweitens, weil Sie nichts dadurch gewinnen würden, da ich Alles, was ich gesagt habe, leicht beweisen kann, und Sie innerlich auch fest überzeugt sind, daß ich nicht gelogen habe.“

„Dann habe ich nur noch eine Bitte: Wollen Sie mir den sie-

benten Knopf oder vielmehr die Vorstecknadel zeigen?“ sprach Barnes, indem er sich erhob.

„Da verlangen Sie sehr viel, aber ich will Ihnen unter einer Bedingung den Willen thun. Ueberlegen Sie es sich wohl, ehe Sie darauf eingehen. Als ich die Wette machte, habe ich nicht an die Möglichkeit gedacht, den Namen der Frau, die ich über Alles liebe, mit hineinanzuziehen. Sie hat den siebenten Knopf und trägt ihn beständig. Sie werden gar nichts gewinnen, wenn Sie ihn sehen, denn Sie werden meine Worte einfach bestätigt finden, woran Sie ohnehin schon jetzt glauben. Aber wenn Sie mir versprechen, daß Sie die Dame niemals in dieser Angelegenheit belästigen wollen, bin ich bereit, Sie zu ihr zu führen, und sie wird Ihnen die Geschichte dieser Knöpfe erzählen.“

„Das Versprechen gebe ich Ihnen sehr gern, denn ich habe nicht den Wunsch, eine Dame zu belästigen.“

„Wie Sie wollen. Treffen Sie mich also pünktlich um zwölf Uhr unten in der Vorhalle, dann werde ich Sie nach der Wohnung der Dame führen; aber jetzt bitte ich Sie, mich zu entschuldigen, ich muß mich vollends anziehen.“

IV.

Der siebente Knopf.

Im zweiten Stock des für unsere Geschichte so wichtigen Hauses der dreißigsten Straße wohnte Mrs. Kemsen, eine reiche, den besten Kreisen angehörige Wittwe, mit ihren beiden Töchtern Emily und Dora.

Mrs. Kemsen machte, wie man zu sagen pflegt, ein Haus und spielte eine hervorragende Rolle in der Gesellschaft und bei allen Wohlthätigkeits-Beranstellungen.

Emily, ihre älteste Tochter, war eine junge Dame von sechsundzwanzig Jahren, die überall Bewunderung erregte. Von vollendetem Wuchs, ungezwungener und königlicher Haltung, trug sie ihren wohlgeformten Kopf anmuthig auf prachtvollen Schultern. Ihre Züge waren zwar nicht regelmäßig, aber ihre Gesamtwirkung war doch die vornehmster Schönheit, vor Allem durch die sich darin spiegelnde Seele, die alle Fehler der Zeichnung vergessen ließ.

Ihre Verlobung mit Mitchell hatte die Kreise, worin sie sich bewegte, sehr überrascht, umsomehr, als seine Werbung einem Sturmwinde geglichen hatte und die Verlobung schon im ersten Monat ihrer Bekanntschaft eine vollendete Thatsache war.

Mitchell gehörte ebenfalls der besten Gesellschaft an, aber er war darin eine neue Erscheinung, und das war es gerade, was die große Ueberraschung bei der Verlobung erklärte. „Wer ist er?“ fragten sich die Leute, und Niemand schien im Stande zu sein, diese Frage zu beantworten. Er kam aus den Südstaaten, und das genügte, ihn in ein so strahlendes Licht zu rücken, daß die Augen der Wenigen, die einen schwachen Versuch machten, tiefer zu blicken, geblendet wurden.

Mrs. Kemsen versuchte, Widerspruch zu erheben, als ihr Emily ihre Verlobung mittheilte, allein es lag etwas in Emily's Wesen, eine bei einer Frau seltene Festigkeit des Willens, die Widerspruch gegen ihre Wünsche schwierig, wenn nicht unmöglich machte.

Einen entschiedenen Gegensatz zu ihrer Schwester bildete die siebzehnjährige Dora. Sie war einfach ein lebenswürdiges, süßes, für Eindrücke sehr empfängliches, hübsches Mädchen, das seine

Mutter innig liebte und seine Schwester, die es „Königin“ nannte, anbetete.

Am Morgen des Tages, wo Barnes einen so frühen Besuch bei Mitchell machte, saßen die beiden Schwestern im reich ausgestatteten Salon ihrer Wohnung.

„Weißt Du, woran ich allen Ernstes gedacht habe, Königin?“ fragte Dora.

„Du und Ernst?“ erwiderte Emily lachend und kniff ihre Schwester in die hübsche Wange. „Du kleiner Schelm, Du könntest gar nicht ernst sein, und wenn Du Dir die größte Mühe gäbest.“

„D, meinst Du? Hör' mich an. Ich werde Bob bitten.“

„Bob?“
„Ach, Mr. Mitchell. Ich habe ihm gestern gesagt, ich würde ihn von jetzt ab Bob nennen, und darauf hat er mich geküßt und gesagt: Abgemacht.“

„Küßt hat er Dich? Nun, ich muß sagen, Fräulein Unverschämtheit, das gefällt mir.“

„Mir hat's auch gefallen, aber Du brauchst nicht zu scheitern, denn Du weißt ja doch, was Bob sagt, ist Gesetz. Du hast gerade so viel Angst vor ihm, als — na, als die übrigen Herren vor Dir. Aber was ich sagen wollte, Bob soll mich mitnehmen, wenn Ihr Beide wieder in's Theater geht. Was sagst Du dazu?“

„Was ich dazu sage? Ich halte das für einen ausgezeichneten Gedanken, denn ich habe Dich sehr lieb, Schwesterchen, und gönne Dir jedes Vergnügen.“

„Du reizende, liebe Königin!“ rief das junge Mädchen, sprang ihrer Schwester ungestüm auf den Schooß und bedeckte ihr Gesicht mit Küßen. „Darf ich Dir noch etwas anvertrauen, Königin?“ fuhr sie schüchtern fort, nachdem der erste Sturm vorüber war.

„Nun, Kleine, was werde ich denn nun zu hören kriegen?“

„Ich habe einen Herrn aufgefordert, hier Besuch zu machen,“ erwiderte Dora.

„Ist das Alles?“ fragte Emily lachend. „Wer ist denn das Ungethüm? Wo hast Du ihn kennen gelernt?“

„Ich habe ihn in verschiedenen Familien Nachmittags beim Thee getroffen, und das letzte Mal hat er mich gefragt, ob er mir seinen Besuch machen dürfte. — Ich habe ihm erlaubt, heute Nachmittag zu kommen, weil ich wußte, daß Du zu Hause sein würdest. War das sehr unpassend von mir?“

„Nun, Dora, ganz passend war es gerade nicht, aber da Du ihn bei mehreren befreundeten Familien getroffen hast, ist es nicht so schlimm. Wie heißt er denn?“

„Alphonse Thaurer.“

„Ein Franzose?“

„Ja, aber seinem Englisch hört man den Fremden kaum an.“

„Franzosen habe ich im Allgemeinen nicht gern. Ich weiß, das ist ein albernes Vorurtheil, aber jedes Mal, wenn ich einen kennen lerne, muß ich im Stillen denken, daß er vielleicht ein Abenteuerer ist. Sie erinnern mich mit ihrem süßlichen, einschmeichelnden Wesen an Raketen, und ich erwarte immer, daß sie im nächsten Augenblick ihre Krallen zeigen. Indessen, Liebchen, vielleicht kommt Dein Franzose gar nicht, und dann —“

„D ja, er kommt ganz bestimmt — diesen Nachmittag, und deshalb bin ich so nervös — ich fürchte immer, Du würdest am Ende doch ausgehen, und —“

„Nein, ich werde zu Deinem Schutze hier bleiben, und außerdem erwarte ich Bob jeden Augenblick. Er sagte, er wolle gegen Mittag kommen, und es ist schon zwölf Uhr durch. Vielleicht ist er das — ja es klingelt dreimal.“

Bald darauf trat Mitchell ein, bengte sich über Emily und küßte sie leicht auf die Stirn, wobei er innig flüsterte: „Meine Königin!“

„Emily, ich habe mir die Freiheit genommen, einen meiner Bekannten aufzufordern, hier Besuch zu machen,“ sprach er sodann laut. „Du hast doch nichts dagegen?“

„Selbstverständlich nicht, Roy.“ Sie hatte diesen Namen für ihn durch Weglassung der ersten Silbe seines zweiten Vornamens, Leroy, gebildet und gemeint, sie könne ihn auf diese Weise „König“ nennen, ohne daß es die ganze Welt merkte.

Fast unmittelbar darauf klingelte es wieder, und Barnes wurde eingeführt. Mitchell stellte ihn den beiden Damen vor und widmete sich dann Dora, so daß der Detektiv ungehört mit Emily sprechen konnte. Und als die beiden Anderen bald an's Fenster traten und ein eifriges Gespräch begannen, meinte Barnes, seine Gelegenheit sei gekommen.

„Verzeihen Sie, Miß Remsen,“ sprach er, „und lassen Sie das Interesse des Sammlers als Entschuldigung gelten, wenn ich die prachtvolle Vorstecknadel, die Sie tragen, so aufmerksam betrachte. Heutzutage werden Rameen wenig gewürdigt, und doch gehört eine große Geschicklichkeit dazu, einen so kleinen Gegenstand zu schneiden.“

„Da bin ich ganz Ihrer Ansicht und gar nicht böse, daß Sie meine Nadel bewundern, Mr. Barnes.“ Bei diesen Worten löste sie die Nadel und reichte sie ihm. Sie war das genaue Ebenbild der Knöpfe, die Mitchell trug, nur daß sie in einen breiten, mit Brillanten besetzten Goldrahmen gefaßt und mit dem Kopfe Shakespeare's geschmückt war. „Sie werden kaum glauben, Mr. Barnes, daß das früher ein gewöhnlicher Knopf war.“

„Ein Knopf mag es wohl gewesen sein, aber sicher kein gewöhnlicher,“ entgegnete Barnes mit gut gespielter Ueberraschung.

„Nun, ein gewöhnlicher allerdings nicht. Sie werden wohl wissen, daß ich mit Ihrem Freunde verlobt bin?“

Barnes bejahte mit einer Verbeugung. „Kurz nach unserer Verlobung,“ fuhr Emily fort, „machte ich eine Reise nach Europa. Dort entdeckte ich einen Juwelier, der die prachtvollsten Rameen schnitt, und das veranlaßte mich, eine Garnitur Knöpfe zu bestellen.“

„Alle so, wie dieser?“

„Nehulich, aber nicht ganz so. Dieser trägt den Kopf Shakespeare's, die anderen stellen Romeo und Julia dar.“

Jetzt entschloß sich Barnes zu einem fühnen Schlage. Er zog den Knopf aus der Tasche und überreichte ihn Emily.

„Hier ist eine Kamee mit einem Juliakopfe. Vielleicht interessiert Sie das?“

„Das ist wirklich wunderbar! Einer von meiner Garnitur!“

„Einer der Ihrigen? Haben Sie einen verloren? Wie viele hatten Sie?“

„Einschließlich dieses Shakespearekopfes waren es sieben. Die anderen sechs —“ Sie brach plötzlich ab und erröthete tief.

„Glauben Sie wirklich, daß dies einer von Ihrer Garnitur ist, Miß Remsen? Wenn das der Fall ist, mache ich mir ein Vergnügen daraus, ihn seiner rechtmäßigen Eigentümerin wieder zu geben. Aber haben Sie wirklich einen verloren?“

„Verloren? Nein — das heißt, ich weiß es nicht.“ Sie schien sehr verwirrt und betrachtete den Knopf mit gespannter Aufmerksamkeit. Plötzlich änderte sich ihr Ausdruck jedoch vollständig. „Ich habe mich geirrt,“ sagte sie mit einer Ruhe, die Barnes verblüffte. „Dies ist keiner der ursprünglichen Garnitur, aber er ist ihr sehr ähnlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Von der Schmiere.** Schmierenschauspieler (der sich eine Cigarre anzünden will, zu seinem Collegen): „Herr Collega, darf ich Sie um ein Zündholz bitten?“

„Bedauere, ich habe keins; aber fragen Sie 'mal den Blechinski — der hat gestern Benefiz gehabt!“

— **Der lebenswürdige Schwiegersohn.** Dame: Wie lebenswürdig mein Schwiegersohn ist, davon will ich Ihnen ein Beispiel erzählen. Ich schrieb, daß ich ihn besuchen kommen wollte wenn das Obst reif sei; umgehend schickte er darauf einen Korb der schönsten Früchte, nur damit ich die beschwerliche Reise nicht zu machen brauchte!

— **Ein Schlaulöff.** Karlchen (der keinen Apfel bekommen hat, zu seiner kleinen Schwester, die einen hat): „Du, Gise, wir wollen Adam und Eva spielen, Du bist Eva und führst mich mit dem Apfel in Verführung.“

— **Neue Bezeichnung.** Anna: „Wo gehst Du hin, Bertha?“

Bertha: „In's Pfandhaus — ich muß leider die goldene Uhr verpfänden, die mir mein Ote geschenkt hat.“

Anna: „Also ein Pfand der Liebe!“

Der Mord in der Rue de Neuilly.

Von W. Turner-Lembke.

Es schlug zwölf. Dumpf verhallen in der Stille der Nacht die eintönigen Schläge.

In der Wohnung der Madame d'Espais, einer in der Rue de Neuilly wohnenden reichen Pariser Wittve, allarmierte ein furchtbarer Schrei die gesammte Dienerschaft.

Im Vorzimmer nahmen die Domestiken einen schwächlich aussehenden Menschen fest; als sie ins Boudoir kamen, gewahrten sie zu ihrem namenlosen Entsetzen den Körper ihrer Herrin in Blut schwimmend.

Der sofort herbeigerufene Arzt, Dr. Gordan, constatirte, daß die furchtbaren Verletzungen durch einen spitzen Gegenstand hervorgerufen seien. Bei sorgfältiger Untersuchung entdeckte man eine besonders lange, scharfe Scheere.

Der Mörder, welcher sofort einem Verhör unterzogen wurde, antwortete auf keine Frage.

Trotzdem stand von Anfang an fest, daß nur er der Thäter sein konnte; denn nicht allein, daß ihn die Dienerschaft mit Blut bespritzt im Nebenzimmer vorgefunden hatte, nein, auch der Eisenhändler, bei dem die Scheere gekauft, mit welcher der Mord vollführt wurde, erkannte in dem Angeklagten sofort jenen Menschen wieder, der in hochgradiger Erregung seinen Laden betreten und hastig eine Scheere, — die vorliegende — verlangt hatte.

Als der Verhaftete am nächsten Morgen dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde, that er sehr entrüstet, daß er die Nacht habe im Gefängniß zubringen müssen.

Der Richter, hierdurch etwas aus der Fassung gebracht, sagte ihm den Mord auf den Kopf zu.

Und nun geschah etwas Unerwartetes! Der Gefangene lachte, lachte aus vollem Halse und behauptete, sein Gegenüber sei ein vorzüglicher Spaßmacher.

Man legte ihm die blutige Scheere vor, er wurde ernster, prüfte sie ganz genau und erklärte in dem überzeugendsten Tone, daß er dieselbe niemals gesehen.

Man stellte ihm den Eisenhändler gegenüber, der, wie schon erwähnt, ihn bestimmt als den Käufer bezeichnete — er zuckte die Achseln. Er bestand darauf, daß man seine Wirthin kommen lasse, damit sie ihm bezeuge, daß er bis — hier stutzte er ein wenig und vollendete dann, merklich zögernd — bis zu seiner Verhaftung in seiner Wohnung gewesen sei.

Die Aussage der biederen Alten lautete insofern günstig, als sie Mr. Brokly, so hieß der Mörder, das gütliche Kennungszeugniß ausstellte. Sinegen mußte sie natürlich einräumen, daß ihr Zimmerherr die Nacht über nicht zu Hause gewesen, sogar schon um 5 Uhr Nachmittags seine Wohnung verlassen habe.

Als Brokly nochmals ermahnt wurde, sein klar bewiesenes Verbrechen einzugestehen, leugnete er alles.

Befragt, wo er denn von 5 Uhr an gewesen sei, blieb er bei seiner unmöglichen Behauptung: Zu Hause!

Der Mord war umso unerklärlicher, als gar kein Grund für denselben vorhanden war. Brokly befand sich in vorzüglichen Verhältnissen, und außerdem fehlte keines der vielen Verhältnisse, die achillos im Zimmer verstreut lagen.

Ferner wurde festgestellt, daß er sein Opfer nie vorher gesehen habe, da Madame d'Espais seit acht Tagen einer Migräne wegen ihr Zimmer nicht verlassen, er aber sich erst seit sechs Tagen in Frankreich befand, das er, wie bestimmt erwiesen, zum ersten Male besuchte.

Sein Geisteszustand, der von den ersten Psychiatern geprüft wurde, mußte zwar für sehr reizbar, aber für vollkommen klar erklärt werden.

Bei seiner Bistitation fand man, krampfhaft umschlungen, in seiner rechten Hand einen Zettel, welcher Namen und Wohnung der Ermordeten enthielt.

Da dieser Zettel mit einer Schreibmaschine hergestellt war, ließ sich nicht ermitteln, ob derselbe von ihm selbst herrühre; er behauptete, danach gefragt, daß ihm Art und Anwendung besagter Maschine vollkommen fremd sei, leugnete sogar, jemals ein solches Papier in die Hände gehabt zu haben.

Es war leicht begreiflich, daß dieser abnorme Criminalfall ganz Paris in hochgradige Erregung versetzte.

In allen Restaurants, sowohl am Boulevard, wie am Faubourg St. Germain, bildete dieser geheimnißvolle Mord das Gesprächsthema.

In einem der bescheidensten Hotels der Millionenstadt langte gerade in diesen Tagen allgemeiner Aufregung ein Mann in mittleren Jahren an, der sich als Signor Scienza aus Bologna ins Fremdenbuch eintrug.

Dieser schlenderte kurz nach seiner Ankunft durch die Stadt und kehrte endlich ermüdet in einem Café am Boulevard ein.

Am Abend wurde natürlich die unersättliche Affaire d'Espais-Brokly in leidenschaftlichster Weise erörtert.

Der Italiener wurde aufmerksam und erbat sich von dem gerade vorübergehenden Inhaber des Cafés die näheren Details des Vorfalls.

Dieser brave Mann hatte im Interesse seiner Caffe sämtliche Journale und Extrablätter über diese sensationelle Angelegenheit gesammelt, war

also im Stande, den Wunsch des Fremden voll und ganz zu befriedigen.

Am andern Morgen ließ sich der Italiener bei dem Untersuchungsrichter Gaudin melden.

Vor dem Zauberwort: „Ich komme in der Angelegenheit Brokly!“ zitterten sich ihm alle Thüren.

Gandin selbst trat dem Fremden in gespanntester Erwartung entgegen; dieser jedoch schien mit seinen Enthüllungen durchaus keine Eile zu haben.

Den Untersuchungsrichter fest ins Auge fassend, richtete er zunächst folgende Fragen an ihn:

„Sie sind überzeugt, daß Signor Brokly der Mörder ist?“

„Unbedingt!“

„Verstehen wir uns genau: Daß Signor Brokly die That selbstständig begangen hat?“

„Man hat ihn in der Wohnung der Madame d'Espais blutbesetzt ergriffen!“

„Und das genügt Ihnen?“

„Es genügt wenigstens dem Gesetze! Außerdem hat der Eisenhändler eidlich erklärt, daß Brokly und kein anderer bei ihm die Scheere gekauft habe.“

Der Fremde lächelte.

„Und weiter?“

„Weiter hat auch seine Wirthin ausgesagt, daß er die Nacht von Hause abwesend gewesen sei.“

Er selbst aber kann oder will sein Alibi nicht nachweisen. Er leugnet jede Kenntniß des Mordes!“

„Und mit vollem Recht!“

Herr Gandin, der eben den Italiener sehr energisch auffordern wollte, endlich das Fragen zu unterlassen, und seine Enthüllungen zu machen, war nach diesen Worten wie vom Donner gerührt.

Der Fremde jedoch entwickelte seine Ansicht in so klarer, sachlicher Weise, daß der Untersuchungsrichter schließlich ihn aufforderte, mit ihm den Gefangenen aufzusuchen.

Als sie die Zelle betraten, fanden sie Brokly blaß und abgehärtet auf der harten Pritsche liegend.

„Angeklagter“, redete Herr Gandin ihn an, „bekennen Sie sich des Mordes schuldig!“

„Nein! Nein! So wahr ein Gott im Himmel ist!“ Schluchzen erklang seine Stimme.

In diesem Augenblick trat Signor Scienza ins Gemach.

„So antworten Sie diesem Herrn auf einige Fragen!“

Langsam ließ der Gefangene seine Arme sinken; sobald er jedoch seinen Blick auf die fest auf ihn ruhenden Augen des Fremden gerichtet hatte, durchließ ein Bittern seinen Körper.

Mit einem Seufzer sank er auf sein Lager zurück, seine bis zu übernatürlicher Größe erweiterten Pupillen krampfhaft auf den Italiener gerichtet.

„Signor Brokly, hören Sie mich?“

„Scienza trat ganz nahe zu ihm.“

„Ja!“ kam es wie ein Hauch über die bebenden Lippen des Gefangenen.

„Wollen Sie mir antworten?“

„Brokly wand sich auf den harten Brettern, der Angstschweiß brach ihm aus, endlich stöhnte er, fest in die Starr auf ihn gerichteten Augen sehend, ein leises „Ja!“ hervor.“

Ihn immerwährend scharf fixierend, flüsterte Scienza schnell und leise:

„Den Zettel, Herr Gandin!“

Nachdem er diesen dem Liegenden in die rechte Hand geschoben, sagte er weiter:

„Was fühlen Sie?“

„Einen Zettel!“

„Was steht darauf?“

„Madame d'Espais, Rue de Neuilly Nr. 10.“

„Sie werden etwas kaufen!“

„Eine Scheere!“ Klang die schwache Antwort.

„Gut! Dann werden Sie sich nach Rue de Neuilly Nr. 10 begeben und Madame d'Espais mit dieser Scheere tödten!“

„Ja, mein Herr!“

„Stehen Sie auf!“

Brokly erhob sich schwerfällig.

„Wo werden Sie die Scheere kaufen?“

Dieses Mal erfolgte keine Antwort.

Der Untersuchungsrichter, in höchste Aufregung durch diese merkwürdige Scene versetzt, warf einen verzweifelten Blick auf den Italiener.

Signor Scienza aber sah ruhig auf seine Uhr.

„Es ist 4 1/2! Lassen Sie einen geschlossenen Wagen kommen!“

Herr Gandin, der Fremde und der Angeklagte bestiegen denselben, während neben dem Kutscher ein Criminalbeamter Platz nahm.

Um 4 3/4 langte man in der bescheidenen Manjarde an, die der Angeklagte bisher bewohnt hatte.

Hier wiederholte Scienza seine Frage, wo Brokly die Scheere kaufen wolle.

Nur einen Augenblick zögerte der Angeredete, dann kam es leise über seine Lippen. „Ich weiß es, mein Herr!“

Der Italiener forderte nun Herrn Gandin auf, mit ihm zu kommen.

Vor der Thür fanden sie den Criminalbeamten. Lassen wir nun den Beamten, welcher allein zurückblieb, berichten:

„Punkt 5 Uhr öffnete sich die Thür leise. Der Angeklagte trat heraus und ging, ohne auf mich zu achten, zur Treppe. Ich folgte ihm. Auf der Straße bewegte er sich schnell und sicher vorwärts, bog dann an der dritten Ecke rechts in eine Querstraße und ging durch dieselbe gerade auf das aus der Verhandlung bekannte Eisengeschäft zu. Der Inhaber, welcher selbst anwesend

war und den Angeklagten sofort erkannte, war tödtlich erschrocken, als dieser ruhig eine Scheere forderte. Erst auf meinen Ruf, nachdem ich mich legitimirt, legte er ihm das Gewünschte vor.

Brokly wählte lange und prüfte jede Schere sorgfältig; endlich entschied er sich für eine, welche an Form und Größe völlig derjenigen glich, die bei der Ermordeten gefunden war. Er zahlte den geforderten Preis, steckte die Scheere, ohne sie einwickeln zu lassen, in seine Brusttasche und verließ den Laden.

Der Besitzer fragte mich, was das zu bedeuten habe. Ich entgegnete, daß ich kein Recht habe, darauf zu antworten. Als ich kaum eine halbe Minute später die Straße betrat, war keine Spur von dem Angeklagten zu entdecken!

Auch waren alle Nachforschungen in der ganzen Umgegend vergeblich. Brokly war verschwunden!“

Um sieben Uhr circa kam der Beamte mit diesem Berichte in dem Hause Rue de Neuilly Nummer 10 an.

Gandin schäumte der Wuth, da er in dem Ganzen ein schlaues angelegtes Gaunerstück zu erkennen glaubte, um den Gefangenen zu befreien.

Er ordnete die sofortige Verhaftung des Italieners an und ließ den Telegraphen nach allen Richtungen spielen, um ein Entweichen des Mörders unmöglich zu machen.

Die Bitte des Fremden, mit seiner Verhaftung noch bis zwölf Uhr zu warten, wies er schroff zurück, gestattete ihm aber endlich auf sein dringendes Verlangen, daß er in dem Hause Rue de Neuilly verbleiben dürfe.

Es schlug 11 Uhr.

Der Untersuchungsrichter ging unruhig in dem Zimmer, in welchem der Mord verübt war, auf und ab, sich selbst verwünschend, weil er in eine so plumpe Falle gegangen sei.

Da klopfte es.

Der eintretende Beamte meldete seinem Vorgesetzten, daß Scienza ihn durchaus zu sprechen wünsche.

Nur widerwillig gewährte Gandin die Bitte. Nach wenigen Minuten betrat der Italiener das Gemach.

„Mein Herr“, begann er feierlich, „in einer Stunde werde ich Ihnen beweisen, daß Sie mich ungerechter Weise in Bedacht hatten!“

„Das kann mir geschehen, wenn der Mörder wieder in unserer Gewalt ist!“

„Also wenn er hierher kommt!“

Gandin biß sich vor Zorn auf die Lippen.

„Wollen Sie mich verfluchen? Das glauben Sie doch am wenigsten.“

„Doch mein Herr. Ich will der Justiz einen Dienst leisten, sonst nichts!“

Der Untersuchungsrichter wurde unerschütterlich, die ruhige feste Sprache des Fremden verfehlte ihre Wirkung nicht.

„Was wollen Sie also?“ fragte er kurz.

„Lassen Sie das Haus in der Weise schließen, wie es in der Nacht des Mordes geschah!“

Gandin gab diesen Befehl.

„Und nun lassen Sie eine Puppe construiren und auf den Stuhl dort vor dem Schreibtisch setzen!“

Der Untersuchungsrichter blickte ihn ganz verblüfft an.

„Sie glauben wirklich, daß er kommt?“

„Wenn Ihre Beamten ihn nicht vorher abfangen, sicher!“

Gandin verstand den versteckten Vorwurf sehr wohl. Er ertheilte rasch einige leise Befehle und ersuchte dann den Italiener, bei ihm zu bleiben.

Wir können uns jetzt auf den Bericht des Untersuchungsrichters beschränken, welchen derselbe über den weiteren Verlauf des Experimentes giebt:

„Ich hatte die sämtlichen Beamten und Diener in den unteren Räumen des Hauses vertheilt, mit dem strengen Befehl, mir jedes auffällige Geräusch sofort zu melden. Eine Puppe, wie Signor Scienza es gewünscht, war in den betreffenden Sessel am Schreibtisch gesetzt worden.“

Es mochten noch fünf Minuten an zwölf fehlen, da stürzte ein Diener ins Zimmer, berüchtelt, daß jemand versuche, den Laden des Gartenfensters zu öffnen. Sofort begab sich Scienza und ich mich dorthin. Auf seinen Wunsch wurde der Nagel geöfnet. Im Garten, unter dem Fenster, stand, grell beleuchtet vom Monde, Brokly!

Scienza ließ den Fensterriegel hinausschieben, und der Angeklagte schwang sich lautlos ins Zimmer. Sofort wandte er sich zur Treppe nach dem oberen Stockwerk. Beim Schein des Mondes sahen wir die Scheere in seiner Hand blinken. Oben angelaut, öffnete er die Thüre des Vorzimmers, durchschritt dieses und betrat das Boudoir. Athemlos waren wir ihm gefolgt. Brokly näherte sich vorsichtig der Puppe, riß mit kurzem Ruck ihren Kopf nach hinten und bohrte das scharfe Instrument mit aller Kraft in die Halsgegend. Darauf stach er blindlings auf sein Opfer ein und schlenkerte endlich die furchtbare Waffe in einen Winkel!

Als er sich dann wandte und der Thüre zuschritt, wollte ich ihm in den Weg treten; aber Scienza machte mich auf seinen veränderten Zustand aufmerksam. Sein Schütt, der vorher fest und sicher war, wurde wankend, er tanzelte, suchte mit den Händen nach einem Stützpunkt, ein kleiner Tropfen Blut wurde auf seinen bleichen Lippen sichtbar, und mit einem leichten Schrei brach er zusammen. Der Arzt hatte über eine Stunde zu thun, ehe er ihn wieder zu dem Bewußtsein zurückbrachte. Befragt nach den Begebenheiten der letzten Stunden, wußte er sich an nichts zu erinnern! —

Natürlich erregte dieser außergewöhnliche Vorfall die Gemüther in lebhaftester Weise.

Ein Mörder, an dem Thatorge ergriffen, von allen Zeugen bestimmt wieder erkannt, und doch kein Mörder, d. h. der verantwortliche Thäter im Sinne des Gesetzes — das war etwas Ungeheuerliches.

Während dessen war Scienza nicht untätig. Täglich hatte er Unterredungen mit dem noch immer sehr schwachen Brokly, in deren Verlauf er von ihm auf unauffällige Weise Näheres über seinen bisherigen Verkehr in Paris herauszubekommen suchte. Vergebens! Denn der arme junge Mensch konnte überhaupt nur fünf oder sechs Leute außer seiner Wirthin, und die Beobachtung dieser harmlosen Personen gab in keiner Weise zu der Annahme Anlaß, daß sie die Urheber dieses schenßlichen Verbrechens sein könnten.

Schon wollte der Italiener seine Ohnmacht diesem Geheimnisse gegenüber eingestehen, als der gefällige Zufall ihm zu Hilfe kam.

Brokly war in einem schwachen Krankenzimmer am Ende eines langen Corridors untergebracht. Sein Bett stand der Thüre gegenüber, so daß der Leidende, da er meist, durch Polster im Rücken gestützt, aufrecht saß, bei geöffneter Thür den ganzen Vorhof übersehen konnte.

Eines Morgens kam Scienza ziemlich zeitig in die Anstalt und traf in dem Corridor den Wärter des Kranken, an welchen er einige Fragen richtete. Dabei bemerkte er, daß die Thür zu Broklys Zimmer geöffnet war und dieser ihm vom Bette aus zunickte.

Der Italiener, welcher sich über etwas vorher geärgert hatte, erwiderte den Gruß nur kurz und fixirte während des Gesprächs mit dem Wärter den Kranken — allerdings unabsichtlich — mit seinen kalten, starren Augen.

Als er dann in das Zimmer des Kranken trat, fand er Brokly in vollständig hypnotischem Zustande.

Nun war für Scienza das Räthsel gelöst. Wahrscheinlich hatte ein feiger Schurke, um seine Rache an Madame d'Espais zu kühlen, die außergewöhnliche Empfindsamkeit des Kranken für Suggestion, welche ihm irgend ein gefälliger Zufall enthüllt, benutzt, um in verbrecherischer Weise auf ihn einzuwirken.

Daß er dem Unglücklichen nicht suggerirt, sich selbst als den gehässigen Mörder zu bekennen, konnte auf eine Vergeßlichkeit des Schurken oder auch auf eine rein äußerliche Unterbrechung der Willensübertragung zurückzuführen sein.

Selbstverständlich hat die Anklage gegen den Verhafteten sofort niedergelegt worden.

Den wirklichen Mörder aber, welcher, nicht zufrieden gestellt durch das eine Opfer, die arme Madame d'Espais, auch noch einen ganz Unschuldigen dem Tode überliefern wollte, hat man niemals entdeckt.

Ein Kind des Karstes*).

Erzählung

von

Otto Wilhelm.

Die Sonne glühte über der Steinwildniß des Karstgebirges, ihre Strahlen brachen sich in sengender Hitze an dem Kalkgestein. Ein leises Surren und Klingen erfüllte die Luft; man glaubte fernem Glockenklang zu hören. Ein Rudel Ziegen hatte sich in die Spalten einer Doline gelagert, sodas Mariska ihres Hüterinnenpflichtes enthoben war. Sie stand oben am Bahndamm und blickte traumverloren hinaus auf den schmalen Streifen, den die Nacht von Capo d'Istria bis hinauf in jene unwirthliche Gegend warf.

Mariska war fast noch ein Kind, — aber die Kinder des Südens entwickeln sich rasch, und mit dem Gemüth des Kindes paart sich gewöhnlich die Willensstärke der Frau. Mariska war hübsch, stark und kräftig; sie fühlte instintiv, daß sie auf diesem elenden Schiffsboden ihr bischen Leben nicht vertrauen werde. Was um alles in der Welt sollte sie denn eigentlich hier? Sollte sie denn wirklich den häßlichen Nicolo heirathen, nur deshalb, weil der eine Hütte und vier Ziegen besaß? Der that jetzt schon gerade so, als ob er ein Auerch auf sie besäße. Nein, ans dieser Heirath wurde nichts, für die bedante sie sich bestens! Sie dachte ja gar nicht daran, Zeit ihres Lebens Holzbohlen nach Triest herunter zu schleppen, nur damit durch ihre Arbeit einige Kreuzer in die armselige Hütte kamen. Allerdings . . . der alte Kerl, der Nicolo, liebte sie, — das wußte sie; aber daran lag ihr garnichts! Der wußte ganz genau, daß sich hier in dieser weltverlassenen Gegend doch kein anderer um sie kümmerte.

Er hatte sich aber gewaltig verrecknet, der Nicolo! Wie es schien, war der „Andere“ schon da. Ein lustiger, kecker Herr mit blondem Haar, blondem Bart, blauen Augen, — ein Nordländer! Den hatte sie schon wiederholt beobachtet, wie er die Gegend durchwanderte trotz Sonnengluth und Kalkstaub.

Dieser merkwürdige junge Mann suchte Pflanzen, fing Heuschrecken und Eidechsen und photographirte, was ihm nur unter die Finger kam. Gestern war er in Karid gewesen, wohin sich seit Monaten kein Fremdling mehr verirrt hatte. Da hatte er Mariska gesehen in dem Augenblick, in welchem sie ihre Ziegen nach Hause trieb.

„Bleib stehen!“ hatte er gerufen. Sie verstand ihn nicht, aber unwillkürlich

*) Theil der südl. Ostalpen in Görz, Gradiska, Krain u. Istrien.



Einzig echter tanninhaltiger Saint-Raphaël

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Bestes Stärkungswein,
empfohlen von ersten
medizinischen Autoritäten.
Nur echt mit dem
Wappen der Stadt.
St. Raphael.

Zu haben in allen großen
Wein- und Drogengeschäften, sowie
Apotheken.

Dem geehrten Publikum empfehlen wir hiermit unsere gut abgelagerten und als vorzüglich bekannten Biere, als da sind

Kodzer helles
Märzenbier,

das echten Pilsner an Güte nicht nachstehend.

Kodzer dunkles
Märzenbier,

das für die bairischen dunklen Biere.

Kodzer helles
Lagerbier,

Kodzer
Pilsner,

Bestellungen auf obige Sorten Bier sowohl in Fässern wie in Flaschen werden prompt ausgeführt.

Telephon-Verbindung.

Gebrüder Gehlig.

Dampfbrauerei.

Goldene Medaille London 1891
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
**Hygienische
Vor-Thymolseife**
vom Erfinder
D. F. Jürgens,
gegen Fäulen, Sommerprossen, gelbe
Flecken und übermäßiges Transpiriren,
empfehlen sich als wohltuende Toilette-
seife höchster Qualität. Zu haben
in allen größeren Apotheken, Droguen-
und Parfümeriewaaren-Handlungen
Ruhlands und Polens.
1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei:
D. F. Jürgens in Moskau.
Zu haben bei **S. Silbermann.**

Carl Kühn

pract. Massieur,

übernimmt erfolgreiche Massage- u.
Bewegungsläuren für Erwachsene u. Kinder,
wohin sich Andryja 31, Wohnung 31.

Gefrorenes

in sechs verschiedenen Gattungen, nämlich
frisch, Charlotte glacée, Eis-Crème,
Princes glacé, Glacé und römischer
Punsch empfiehlt:

Die Conditorei von **J. Schmagier**
Petrikauer-Strasse Nr. 28.

Pabianice.

Sonntag, den 13. August 1899 (bei ungünstigem
Wetter den 15. August) findet im Garten

„Górka Pabianicka“

zu Gunsten des Pabianicer
Christlichen Wohlthätigkeitsvereins

ein Garten-Fest

mit Ueberraschungen

statt, verbunden mit Vorträgen des Pabianicer Männer-Chors event.
auch des Jowiercher Kirchen-Gesang-Vereins und Concert des Militär-
Orchesters des 37. Jekaterinburg'schen Infanterie Regiments
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dietrich. Abends brillantes Feuer-
werk von Herrn R. Heyer.

Der Verkauf der Billets à 1 Rbl. (incl. Cat.) findet bei folgenden
Herrn und Firmen statt: Rudolf Rosenfeld, Florando Krusche, Julius
Präfer, E. Liebsch, Nowa Księgarnia, W. Scherfer, Leon Jaroschka,
J. Witych, Th. Buchholz, K. Skoryna, A. Hegenbart jr., K. Pączkiewicz,
Wl. Lowicki, J. Nowicki, Wilhelm Roth, K. Walter.

Entree-Billets à 50 Kop. (für Kinder 25 Kop.) werden am Festtage an
der Cassé von „Górka Pabianicka“ zu haben sein.

Die Ausgab der Ueberraschungen, worunter sich ein Pony, 1 Kuh,
Ziegen, 1 Schwein, Schafe, eine Nähmaschine, Waarenreste und
viele andere werthvolle Gegenstände befinden, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends und
verfallen die bis dahin nicht abgeholtten Gegenstände der Wohlthätigkeits-Cassé.
Anfang 1/2 Uhr Nachmittag.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaaren-Handlung

W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.

Detail-Verkauf von Reim'schen Mineral-Farben.

In der 4-klassigen Realschule

mit Pensionat

Wschodnia-Strasse No. 74,

beginnt der Unterricht am 24. August.

Die Aufnahme der Schüler findet täglich von 9-6 Uhr statt. In die
Vorbereitungs-klassen werden Kinder ohne jegliche Kenntnisse aufgenommen.

J. Mejer.

Für **H. Zirkler's**

Privat-Handels-Klassen

mit 2-jährigem Kursus, sowie für die

Vorbereitungs-klassen

mit dem Kursus einer 2-klassigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar
für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-ll. Schule beendet haben
für die Vorbereitungs-klassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen.

Gelehrt wird außer allgemeinbildenden Gegenständen, noch: einfache
und doppelte Buchführung, Comptenzrechnung, Correspondenz, kommerzielle Geogra-
phie und Wechselrecht.

Gesuchen um Aufnahme wolle man Schulzeugnisse, Standzeugnisse und
Taufschein resp. Geburtschein belegen.

Anmeldungen werden täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 9-12
Uhr Vormittags entgegengenommen.

Der Unterricht beginnt am 16./28. August.

Adresse: **Kawrot-Str. Nr. 37.**

Trinket Ceylon-Thee! Trinket Ceylon-Thee!! Trinket Ceylon-Thee!!!

Ceylon-Thee ist ökonomisch.
Ceylon-Thee ist sehr gesund.
Ceylon-Thee ist reinlich zubereitet.
Ceylon-Thee ist der beste von Geschmack und Aroma.

Jährlicher Verbrauch von Ceylon-Thee in Russland über
10,000,000 Pfund 10,000,000



Die Sosnowicer

Glasfabrik

empfehlen ihre anerkannt besten

Fensterscheiben

deren Niederlage

S. Felix, Petr.-Str. 20

Telephon-Verbindung,

Es's auf das beste assortirt und jeden Bedarf auf das prompteste und in conveni-
render Weise zu liefern im Stande ist.

Für Folx übernimmt auch vollständige Verglasungen von Neubauten
und trägt Sorge für die pünktlichste und genaueste Ausführung der Aufträge.
Beliebig ist die Qualität unserer Scheiben den belgischen nicht nach,
w.s' als man sich unserer Fabricate bei den vornehmsten Bauten bedient.

N. B.

Das geehrte Publikum wird darauf aufmerksam gemacht,
dass die Preise für unsere Fensterscheiben
gegen früher bedeutend ermäßigt sind.

Bitte auf die Hausnummer Petrikauerstr. Nr. 20 zu achten.

Breslau, Kaiser Wilhelmstrasse 9

Töchter-Pensionat

ersten Ranges und

Fortbildungs-Anstalt

Frau Elise Holzbock.

Ausländerinnen im Hause, erste Lehrkräfte.

Gegr. 1886.

Prospekte auf Wunsch

Maasgebende Referenzen der Eltern im In- und Auslande.

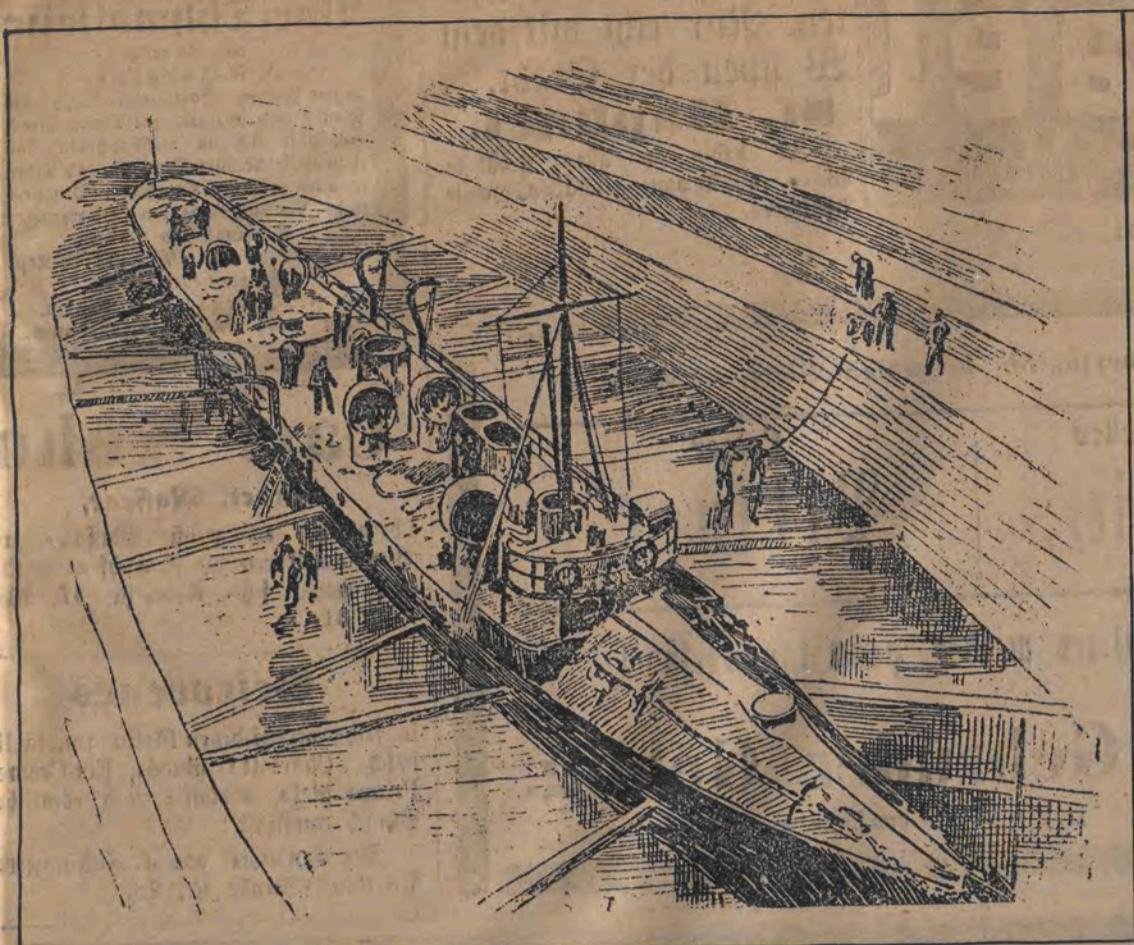
Wohnungen zu vermieten.

Zu vermieten.

Im Centrum der Stadt per
1. October a. c. Ein großer Vades, mit 4
Zimmer event. auch kleine trede
Kellerin.

Ein kleiner Laden mit angren-
zenden Zimmer. Näheres beim Eige-
nthümer Petrikauerstr. 97 vis-à-vis
dem Meißnerhaus.

Zur Explosion des Torpedobootszerstörers „Bullfinch“.



Der Torpedobootszerstörer „Bullfinch“ im Dock.



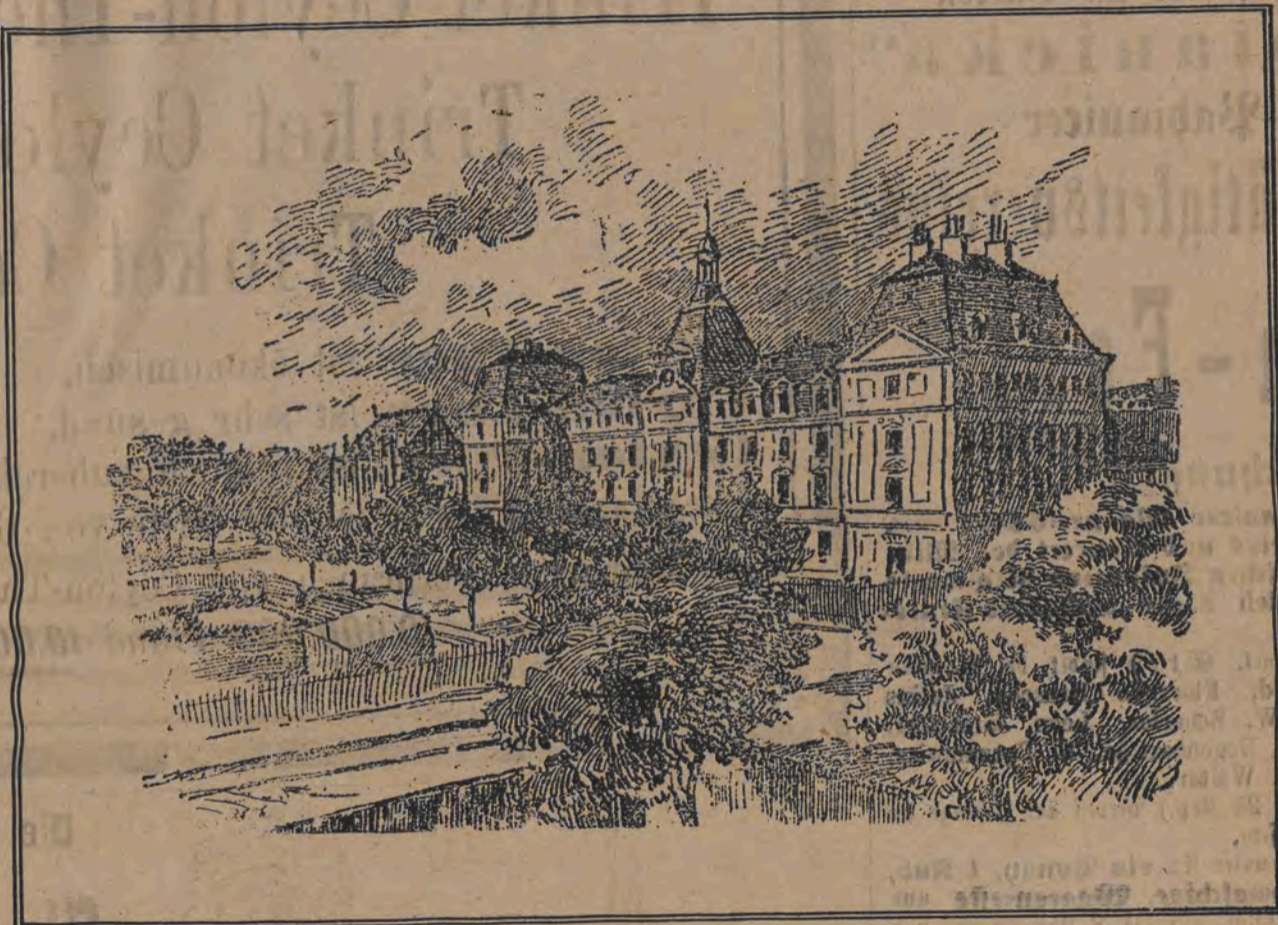
Die Explosion an Bord des Torpedobootszerstörers „Bullfinch“.

Das furchtbare Unglück an Bord des „Bullfinch“ lenkt die Aufmerksamkeit aller Kreise ganz besonders darauf...

Beide Schiffe, von denen das deutsche auf der Werft von Thornycroft, das englische in Hull hergestellt ist, zeigten bei den Probefahrten erhebliche Mängel...

Wir geben nunmehr eine genaue Schilderung des furchtbaren Ereignisses, welches sich in der Nähe der englischen Insel Wight abspielte.

Die Explosion des Torpedobootszerstörers „Bullfinch“ ereignete sich, als derselbe den Solent hinabfuhr. Das Schiff fuhr mit seiner vollen Geschwindigkeit von 30 Knoten, als die Verbindungstange der Steuerbordmaschine brach...



Das Casino zu Rennes.

furchtbaren Schnelligkeit der „Bullfinch“ dampfte. Plötzlich vernahm man einen erschütternden Knall, gefolgt von einer riesigen Dampf Wolke, welche den „B.“ vollständig den Blicken der Beobachtenden entzog...

Eine unserer Illustrationen zeigt den „Bullfinch“, wie er bei seiner Ankunft im Dock zu Portsmouth aussah. Das ganze Deck sieht wie beschneit aus, Segeltuchstücken und Maschinenteile liegen überall herum.

Die Katastrophe hat elf Opfer gefordert.

„Na ja, die sind nun 'mal 'u bischen romantisch veranlagt,“ meinte der Erste wieder. „Aber in dem Falle war's wirklich 'ne Schändlichkeit.“

„Ach, wie so denn?“ fragte der Andere neugierig. „Nun,“ erzählte wieder der Erste, „kommt ein junger Studirter aus Deutschland und verdreht dem vertrauensfertigen Dinge den Kopf.“

„Na höre mal,“ meinte der andere und räusperte sich laut, „das ist aber auch ein ganz erbärmlicher Streich, ja ein ganz erbärmlicher.“

Aus aller Welt.

Das Monte Carlo des Nordens. Aus dem berühmten belgischen Seebad Ostende wird geschrieben: Wenn der Thron zu Vabel hier erbaut worden wäre, hätte man kein größeres Durcheinander fremder Zungen antreffen können...

An den Nachmittagen kann man im Casuale eine wahre Ausstellung kostbarer und extravaganter Sommerkleiden bewundern. Die Pracht der Abende zur Schau getragenen Juwelen läßt sich schwer beschreiben. Manche der überreichen Schönheiten schleppen auf Kopf und Schultern ein Vermögen mit sich herum.

aber mindestens 7 Millionen Francs im Jahre betragen. Im Scherz verheiratet. Mit welcher Leichtigkeit jenseit des Kanals Ehe geschlossen werden können, und mit welcher Leichtfertigkeit sie oft geschlossen werden, beweist ein fast unglaublich klingendes Vorkommniß, das sich jüngst in einem idyllischen Dörfchen in Rosshire in Schottland ereignete.

Keine Zwischenfall war für den Moment beendet. Am andern Tage reiste der Advocat nach London zurück, mietete ein hübsches Haus für sich und seine kleine Frau, gab Auftrag, es elegant zu möbliren und machte sich dann in seiner Nacht auf den Weg, um die Erwählte seines Herzens zu holen.

Zur Brand-Katastrophe in Marienburg.



Brandherd in der Speichergasse.



Brandstätte Höhe Lauben. Giesow'sche Druckerei.

Die Brandkatastrophe in Marienburg hat die Aufmerksamkeit Aller auf sich gelenkt; wir bringen daher, um unseren Lesern eine Vorstellung von der kolossalen Ausdehnung derselben zu geben, einige nach genauen photographischen Aufnahmen hergestellte Bilder von der Brandstätte.

Unser erstes Bild zeigt uns den nach der Rogat zu, hinter den Lauben gelegenen Theil der Speichergasse, wo das Feuer am entsetzlichsten ge-

wüthet hat. Die ganze Strecke von beiden Seiten ist niedergebrannt und den Straßendammbald ein einziger Schutthaufen. Hier waren es besonders die noch aus der Ordenszeit stammenden Speicher, die, wenn sie einmal vom Feuer ergriffen, auch unrettbar verloren waren. Immer neue Flammen loderten auf der Brandstätte auf. Gefährlich ist besonders die Passage auf Höhe Lauben, da allein stehende Mauern fortwährend ein-

zustürzen drohen. Der Komplex, den ein einziger Trümmerrhaufen bedeckt, ist ziemlich ausgedehnt. In der ganzen Stadt herrscht begreiflicherweise unbeschreibliche Aufregung und Bestürzung, haben doch viele der Obdachlosen noch gar keine Gewißheit, wo sie in der nächsten Zeit Unterkunft finden werden. Eine in einem Hause der Höhe Lauben aufgewahrte Leiche wäre beinahe mitverbrannt, konnte jedoch noch rechtzeitig geborgen werden.

Das zweite Bild zeigt uns den Markt mit Höhe Lauben und östlich — vis-à-vis davon das Rathhaus. Nördlich, in der Mitte des Bildes, sieht man den Thurm des alten, jetzt herrlich restaurirten Hochmeisterschlosses, um dessen Sicherheit der Kaiser gleichfalls Beforgnisse hegte, das aber von den verheerenden Flammen verschont geblieben ist.

hatte sie ihre Schritte gehemmt. Da hatte er sich an dem Kästchen zu schaffen gemacht, er hatte das Glas auf sie gerichtet, „geknipt“ und endlich gerufen: „Kamos, — Dich habe ich vorzüglich festgehalten, Kleine!“

Nun war er zu ihr herangekommen. Er hatte ihr vielerlei erzählt, er hatte ihr den Inhalt seiner Botaniktrömmel gezeigt und versucht, sie in die Geheimnisse des photographischen Apparats einzuweißen. Eine harte, wenig wohlklingende Sprache, dieses Deutsch! Und er verstand, Accente hineinzulegen, die sie angenehm berührten, und am Ende, — was bedurfte es der Sprache? Sie blickte in seine blauen Augen, die förmlich aufzuleuchten schienen, ihre Blicke trafen sich, — schnell, bligähnlich; war das nicht die internationale Sprache eines plötzlich emporlodernen Interesses, war das nicht die Sprache der —? Mariiska erhobte und wandte den Kopf ab.

Er reichte ihr zum Abschied die Hand; sie legte die ihre hinein, weil sie wusste, daß sie ihn verlegen würde, wenn sie das nicht that. Dann hatte er den Weg nach Canfanaro eingeschlagen, nicht ohne unterwegs noch den Hut zu schwenken und ihr mit dem Taschentuch Abschiedsgrüße zu zwinkeln.

Später denn sonst hatte sie den Heimweg angetreten. Nicolo saß vor der Hütte und rief ihr Schimpfworte zu. Sie achtete nicht darauf und suchte ihr Lager auf, ohne die für sie bereitstehende Valenta auch nur angerührt zu haben. Offenen Auges träumte sie von ihm; sie hatte wohl verstanden, daß er am nächsten Tage wieder kommen und ihr das fertige Bild zeigen wollte.

Da stand sie wieder am Bahndamm. Aber nicht nach dem blauen Streifen der Bucht schweiften ihre Blicke, sondern hinter auf die nach Canfanaro führenden Wege. Und er kam wirklich . . . zuerst tauchte sein Strohhut auf, dann kamen Grüße per Taschentuch und endlich Setzt saßen sie nebeneinander, und er främte das Bild aus. Ah, — welche Ähnlichkeit! Sie schämte sich ihrer nackten Arme, ihres entblößten Halses, ihrer plumpen Füße und doch so mußte sie ja aussehen, sonst wäre sie nicht Mariiska gewesen, die Ziegenhirtin! Dieser trohige Zug um die Lippen, das vordringliche Haar an den Schläfen, die sehnuchtsvoll blickenden Augen, — Mariiska, wie sie lebte und lebte! Sie freute sich über das Bild, das sie an ihrem stürmisch pochenden Herzen barg.

Er erzählte ihr viel von seiner nordischen Heimath mit ihren großen Städten, ihren Flüssen und Seen. Wie dort der Herbst bald hereindrehe und wie dieser vom Winter mit Kälte, Schnee und Eis abgelöst werde.

Mariiska schauderte leicht zusammen Und wie er heiße:

„Friedrich!“

„Frederico,“ lächelte sie. Nein, das sei italienisch, sie müsse „Friedrich“ sagen. Und er buchstabirte: „F-r-i-e-d, Fried, r-i-c-h, rich, also Fried-rich.“ Und sie stotterte nach, so gut es gehen wollte: „Frieddd,—richch!“

„Bravo,“ rief er, „wenn ich Dir noch einige Wochen Unterricht ertheile, wirst Du im Deutschen bald Bescheid wissen.“

Nun kam er fast jeden Tag, und blieb er einmal aus, so war das für Mariiska ein verlorener Tag. Natürlich war ihr Verkehr mit dem Deutschen im Dorfe kein Geheimniß geblieben, man lachte sie aus, man spottete über sie. Mariiska begegnete den Hohnreden mit starrem Gleichmuth, der sie auch nicht verließ, als Nicolo sie zur Rede stellte.

„Sei nicht so thöricht,“ hatte der sie in väterlichem Tone ermahnt, „der junge Mann treibt seinen Scherz mit Dir. Du bist ein Kind des Karstes; jeder Schritt, den Du von seinen Steinen thust, wird Dir zum Unheil ausschlagen. Wir sind verwachsen mit unserer Scholle; verlassen wir sie, bleibt unsere Seele hier, wenngleich unser Körper tausend Meilen weit weilt. Denke an Deine Mutter, — ist sie nicht elend zu Grunde gegangen, als sie ihre Heimath verließ, um einem Fremdling zu folgen?“

Mariiska zuckte die Achseln und schwieg.

„Und dann,“ fuhr Nicolo fort, „lange wird Dein Traum so wie so nicht mehr dauern. Die Studienzeit des Deutschen ist zu Ende, am Freitag reist er ab, das hat man mir auf dem Bahnhofe von Canfanaro erzählt.“

„Das ist nicht wahr, Du lügst,“ rief Mariiska todenbleich.

„Frage ihn doch selbst,“ spottete Nicolo, „dann wirst Du's ja hören!“

Mariiska verlebte eine schlaflose Nacht. Sie erwog alle Möglichkeiten, sie rief sich jedes seiner Worte ins Gedächtniß zurück, sie deutete jede seiner Gebärden, — sie vermochte keinen Anhalt zu entdecken, der sie an das Schreckliche auch nur gemahnen konnte. Im Gegentheil, — gerade in den letzten Tagen war Friedrich lustiger gewesen denn sonst; hundert zarte Aufmerksamkeiten hatte er für sie gehabt, er hatte ihr sogar versprochen, ihr aus Triest ein „Andenken“ mitzubringen. Und da sollte er an eine Trennung denken? Ach, das war einfach unmöglich!

Nach einena besonders heißen Tage hatte sich die Sonne hinter einer dunklen Wolkenwand verborgen; vom Meere her wehte eine scharfe Brise; die gelben Segel der Fischerboote durchquerten hastig die Bucht, um einen sicheren Hafen zu gewinnen.

Mariiska hatte sich auf ihren alten Platz gelagert, von welchem sie die beste Fernsicht hatte. Friedrich würde nicht kommen; die drohende Bora mußte ihn zurückhalten. Schon piff der erste Windstoß aus dem Golf herauf; die Ziegen suchten ängstlich Schutz hinter den die Dolinen säumenden Steinwänden, — da tauchte unten der weiße Strohhut auf. Friedrich kam

Mühselig arbeitete er sich hinauf zu Mariiska, die ihn kein Zeichen des Willkommens entgegen gesandt hatte. „Aber zum Donnerw . . . noch mal, Kleine, Du kauerst ja da wie ein Winterschlaf haltendes Murmeltier“, rief er aus, als er den Bahndamm empor geklettert war, „wegen

dieser kleinen Bora brauchst Du Dich nicht zu fürchten! Da, sieh her, Dein Andenken —“

Woll Nengier erhob sie sich. Er wickelte Seidenpapier um Seidenpapier ab, bis er endlich ein Etui zum Vorschein brachte und die Feder aufspringen ließ. Ein „Ah!“ der Bewunderung entrang sich der Brust Mariiskas: auf blauem Sammet leuchtete ihr ein Goldreif entgegen, dessen Mitte einen klaren Stein umfaßte, der im Zwielficht nach allen Seiten feurige Strahlen entjandte.

„Du siehst, Mariiska“, meinte Friedrich und machte ein sehr ernstes Gesicht, „ich halte mein Wort, so lange dieser Ring an Deinem Finger haftet, so lange . . .“, ein heftiger Windstoß hinderte ihn am Weiterprechen. Die Bora rückte uns auf den Leib, wollen wir nicht lieber aufbrechen?“ fragte er zaghaft.

„Nein,“ erklärte Mariiska und betrachtete aufmerksam den Ring, den er ihr an den Goldfinger gesteckt hatte. „Die Bora stört uns Kinder des Karstes nicht; die hat ihre Schrecknisse für uns verloren, denn sie gehört zu unserer Steinwüste wie Schnee und Eis zu Deiner Heimath gehört. Hast Du Sehnsucht nach Deiner Heimath?“

Er schaute ob dieser plötzlichen Frage etwas verblüfft drein. „Ich, . . . Sehnsucht?“ meinte er, „nach meiner Heimath? Nein, — das ist es nicht, . . . das heißt, natürlich . . . mal muß man ja auch wieder nach Hause, das ist richtig. Aber na, das eilt nicht so, bis zum Herbst ist noch lange Zeit, und wer weiß, was bis dahin noch alles passirt . . .“

Ein furchtbarer Windstoß ließ ihn den Athem ausgehen; er suchte hinter dem nächsten Felsen Schutz. Mariiska glitt, einer Schlange gleich, an seine Seite, noch immer drehte sie an dem gleitenden Ringe, der an ihrem Finger steckte. Er rückte schnell etwas abseits, als er den heißen Athem des Mädchens an seiner Wange spürte.

„Ich hätte heute nicht kommen sollen,“ meinte er kleinlaut, „daß die Bora heraufsteigen würde, habe ich schon in Canfanaro gemerkt, und trotzdem . . .“

„Nun was trotzdem . . .?“ unterbrach ihn Mariiska mit einer Stimme, die ihn erstaunt aufblicken ließ. Alle Wetter, was war denn in die Mariiska gefahren? Das war nicht mehr das stille, bescheidene Mädchen, das war ein Weib, — ein Weib das zürend, anklagend vor ihm stand und Rechenhaft forderte für ein zerstörtes Glück, ein zerstörtes Leben.

„Was trotzdem?“ fragte er leichtsin und nahm all seine Energie zusammen. „Nun, ich bin eben zu Dir gekommen, weil ich ohne Dich nicht leben, nicht mehr existiren kann, — weil ich Dich liebe . . .“ er suchte vergeblich, ihre Hand zu erlangen, die sie beständig hinter ihrem Rücken verlor.

Eine lange Pause, während welcher man nur das Heulen des Sturmes vernahm . . . Mariiska war erleicht, ihre Lippen bebten. „Nede mir

nicht von Liebe,“ rief sie in leidenschaftlicher Erregung, „Du betrügst mich doch —“

„Aber Kind, mein süßes Kind“, stammelt er vor dem glühenden Blick des Mädchens seine Augen schuldbeuigt niederschlagend, „wie kannst Du so schlecht von mir denken?“

„Ich weiß es“, antwortete sie tonlos, „ich fühle es, mein Herz sagt es mir. Setz aber dich mir ins Gesicht und beantworte mir eine Frage: „Fährst Du Freitag in Deine Heimath?“

Er zuckte zusammen, glühende Rötthe überfloh sein Gesicht, als er während zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervorjähzte: „Welcher Esel hat denn da schon wieder geklatscht! In diesen heillosen Nestern hier bleibt auch nichts verschwiegen!“

„Antworte,“ kreischte Mariiska, „reist Du oder reist Du nicht?“

„Ich reise,“ schrie er ihr zu, „weil ich das Getändel mit Dir satt habe. Du gehörst zu Deinem Nicolo und Dein Nicolo gehört zu Dir, — zwischen Euch beide will ich mich nicht länger drängen,“ damit hastete er, so schnell er konnte, den Bahndamm hinunter.

Ein Schrei kante noch an sein Ohr, ein Schrei der Verzweiflung, der schrill und gellend das Pfeifen des Sturmes überdönte. Dann flog ein blühender Gegenstand an seinen Augen vorbei, der mit helltönend goldigem Schall auf einen Kalkfelsen aufsprallte, einen großen Bogen beschrieb und dann mit leisem Klirren in der tiefen Spalte einer Doline verschwand. Der goldene Reif, den er Mariiska als „Andenken“ geschenkt hatte, war von einer der unergründlichen tiefen Höhlen des Karstes verschlungen worden!

Friedrich hatte es sich in seinem Wagenabtheil bequem gemacht; er schloß die Augen und wollte von dieser widerwärtigen Gegend nichts mehr sehen. Am liebsten hätte er die Zeit verschlafen und die dumme Geschichte mit dem Hirtenmädchen auch. 'ne Berrücktheit von ihr, diese kleine Liebeslei gleich so ernst aufzunehmen.

Langsam leuchtete der Zug vorwärts; es galt, mächtige Steigungen zu nehmen. Plötzlich gellte das Nothsignal, die Bremsen wurden gezogen, der Zug hielt. Siliges Hin- und Herlaufen der Schaffner, Kommando des Zugführers, Beschäftigungsrufe der Kontrolleure. Nach kurzer Pause wurden die Bremsen wieder gelockert, die Lokomotive wuf pechschwarze Rauchwolken aus, und der Train hastelte wieder vorwärts.

Zwei Schaffner unterhielten sich in dem Gange, der neben Friedrichs Koupee entlang lief; Friedrich konnte jedes Wort verstehen.

„s war nichts mehr zu machen,“ erzählte der Eine, „die Brust war vollständig zermalmt. Ich sage Dir, wie 'n Ball trndelte das Mädchen den Damm hinunter; ehe ich nur die Bremse fassen konnte, war alles vorbei.“

„Berrückte Weibsbilder hier im Karstgebirg“, knurrte der Andere.

Concerthaus.

Sonntag, den 13. August 1899:

Tanz-Berguigen.

Entree für Herren und Damen à 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen.
Anfang 8 Uhr.
Die oberen Säle stehen dem gebierten Publikum zu Festlichkeiten während der Sommer-Monate zu ermäßigten Preisen zur Verfügung.
E. Benndorf.

Bekanntmachung.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, das auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1. Unter Nr. 303b, an der Wschobnia-Strasse gelegen, Eigenthum der Moschel-Lufer und Eva Urbach'schen Eheleute, Zuschlags-Anleihe in der Summe von Rs. 10,000.

2. Unter Nr. 1124b, an der Julius-Strasse gelegen, Eigenthum des Johann Stoll, erste Anleihe in der Summe von Rs. 30,000.

3. Unter Nr. 1185a, an der Rawrot- und Julius-Strasse gelegen, Eigenthum der Amalie Wagner, erste Anleihe in der Summe von Rs. 20,000.

4. Unter Nr. 320abr, an der Leszna-Strasse gelegen, Eigenthum des Moses Donchin, Zuschlags-Anleihe in der Summe von Rs. 15,000.

Alle Einwendungen, betreffend die Ertheilung der verlangten Anleihen haben die Vereinsmitglieder binnen 14 Tagen, vom Datum der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung, der Direktion vorzulegen.

Lodz, den 21. Juli (12. August) 1899.

Für den Präses: Director S. Rosenblatt.
Für den Bureau-Director: L. Gajewicz.

Nr. 8178.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von



Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Teilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

Der Unterricht in meiner 4-klassigen Mädchen-Schule

mit sechsjährigem Kurse, sowie in den Handelsklassen f. Mädchen u. Frauen

mit 2-jährigem Kurse beginnt am 21. August u. St. In den Handelsklassen, in denen der Unterricht während der Abendstunden stattfindet, wird, außer allgemeinerbildenden Fächern, folgendes unterrichtet: einfache und doppelte Buchführung, kaufmännisches Rechnen u. Korrespondenz, verbunden mit Schreibmaschinen-Unterricht, Handelsgeographie, Wechselrecht u. fremde Sprachen. Die Theilnahme an allen Fächern ist nicht obligatorisch und bleibt der Wahl der Zöglinge überlassen. Anmeldungen für beide Lehranstalten werden von 4./16. d. Ms. ab täglich entgegengenommen.

Marie Berlach,
Evangeliska-Strasse 9.

Fortepiano- u. Pianino-Fabrik

von



C. M. Schröder,

fünffacher

Hoflieferant,

beehrt sich hiermit anzuzeigen, dass vom 5. August 1. J. in Lodz, Petrikaner-Strasse Nr. 46, eine

Fabrik - Niederlage

eröffnet worden ist.

Lodzger Freiwillige Feuerwehr.

Montag den 2. (14.) August. a. c. um 8 1/2 Uhr Abends „**Lebung**“
2. Zug am Steigerhaufe des 3. Zuges.
Der Commandant der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr.

Juwelier
A. Kantor
ist zum Zwecke des Einkaufs von Nouveautés nach Paris, Amsterdam und Antwerpen verreist.

Bierklassige Realschule,

Andreasstrasse 13.
Aufnahme neuer Schüler findet täglich von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittags statt. Der Unterricht beginnt den 24. August 1. J.
J. Graczyk.

Kisten!

Schöne große Kisten sind billig zu verkaufen und stets zu haben.
Zargowa-Strasse Nr. 50.



Der Vormundschaftrath der Handelsschule in Lodz

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, das die Eintritts-Prüfungen zu den Vorbereitungs-klassen der I, II, III und zu der neuzugründenden IV. Klasse am 7. (19.) August d. J., um 9 Uhr Morgens beginnen. Die Eingaben zur Aufnahme können täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags, in der Schulkanzlei an der Zielna-Strasse Nr. 41 gemacht werden, woselbst unentgeltlich Schemas zur Aufnahme, sowie auch Programme der Schule à 15 Kop. per Exemplar zu haben sind.



Aktiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
Rebal

empfehlen als Spezialität ihre äußerst massiv und solid gebauten amerikanischen Schreibtische, komplette Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.
General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschau,
Neue Welt No. 41.

Compagnie
BROCARD & Co.
Producenten von
Blumen-Eau de cologne.
Zu gebrauchen wie Parfams, Toilettenwasser und Räucherkerzen.

!!! Ein Versuch genügt!!!
„Exsiccator“ de Ritter
vernichtet sicher den Hauschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hans- und Gummischläuche etc. etc. Broschüren gratis.
Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Falsificate verkauft wurden.
Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszalkowska-Str. Nr. 152.
Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.
Niemand hat von mir eine Agentur.

Eaux minérales des **SOURCES de l'ÉTAT**
VICHY CELESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Ein **kleineres Fabrikgebäude**
für sich ganz geeignet, wird per 1. Januar 1900 ebenfalls auch für die in polen gesucht.
Offerten sub „Fabrikgebäude“ an die Expedition des Blattes erbeten.

**Unser
Tuch- und Cord-Geschäft
befindet sich von jetzt ab**

Petrikauer - Strasse No 89,

vis-à-vis
dem Hause des Herrn
Theodor Steigert.

Hurwitz & Sohn.



Selenenhof.

Sonntag, den 13. u. Montag, den 14. August 1899
findet

zu Gunsten des
Lodzger

christlichen Wohlthätigkeits-Bereins
ein großes

Garten-Fest

mit Ueberraschungen

statt, verbunden mit Concert des holländischen Orchesters unter Leitung des beliebtesten Kapellmeisters Herrn I. A. Quast, der Scheibler'schen Fabrikcapelle, wie auch des vorgenannten Orchesters von K. Namyskowski. Am Montag, Feuerwerk von Herrn A. Diering.

Anfang Sonntag und Montag um 2 Uhr Nachmittags.

Billets à 1 Rbl. 1, sind bei folgenden Herren und Firmen zu haben:
Rudolf Ziegler; I. B. Wezyk; Hotel Polski; Frau Janicka, Ede Konstantiner- und Jakobina; L. Fischer, Buchhandlung; O. Baehr, Ede Benedyken- und Promenaden-Str.; M. Sprzaczkowski; H. Milbits, Petrikauer-Str.; Filiale K. W. Gehlig; Ogrodowa-Str.; A. Wust, Jakobina; H. Maeder, Konstantiner; A. Gnauk; Srednia; B. Knichowiecki, Apothek; Wolynska Nr. 18; Karl Jende, Ede Adolf Herrmanns, Ede Andrias und Wolynska Nr. 18; Karl Jende, Ede Nowyts und Wolynska; R. Horn, Buchhandlung, Ede Evangelista- und Petrikauer; Robert Schatke, Buchhandlung Petrikauer; M. Nowacki und G. A. Berlaach, Petrikauer 93; Kaczmarek, Buchhandlung, Petrikauer 108; A. Semelke, Petrikauer; Scheiblers Coasum, Waffendorfer; A. Bartosch, Cyrys-Str.; O. Daber, Restaurant Wolynska; E. Adler, Wolynska; A. Richter, Skłonna.

Entre-Billets à 50 Kop. und Kinderbillets à 20 Kop. sind an der Kasse in Selenenhof zu haben.

Die Rubelbillets berechtigen nur zum einmaligen Eintritt; die eingetauschten Nummern haben zum Eintritt keine Gültigkeit.

Die Ausgabe der Ueberraschungen, worunter, wie auch in früheren Jahren, sich Räder, Ponys, Ziegen, Kover, Waarenreste und viele andere wirklich werthvolle Gegenstände befinden, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends. Ueberraschungen, welche bis zu dieser Stunde, am 13. und 14. August nicht abgeholt werden, verfallen zu Gunsten der Vereinstafel.

Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Wannenbäder und
Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder,
nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.

Bedeutende Preiseremässigung!!

Hiermit die ergebene Nachricht, daß ich seit dem 1. Juli 1899 für meine sämtlichen, hier und im Auslande preisgekrönten

Petroleum-, Gas- u. Elektrischen

Beleuchtungs-Fabrikate die Preise bedeutend ermäßigt habe. Das Lager ist viel vergrößert und bestens assortirt worden und wird jeden Anforderungen des hochgeehrten Publikums in jeder Weise Rechnung getragen.

Im Besitze der Allein-Vertretung der echten Dr. Auer'schen Glühlörper habe ich die Preise für Lodz und Umgegend mit Montage für kompletten Brenner auf 1 Rbl. 2 und für Glühlörper von 75 auf 50 Kop. per 1 Stück ermäßigt.

Eben dem Prinzip, die „beste Waare“ bei grossem Umsatz mit kleinem Verdienst und prompter Bedienung wird es stets mein Bestreben sein, das hochgeehrte Publikum nach jeder Richtung hin zu befriedigen.

Reparaturen und Aenderungen werden gut ausgeführt.

J. Serkowski.

Warschauer Lampen- und Broncewaaren-Fabrik.

Filiale Lodz, Petrikauer-Strasse 90.

Vertreter A. T. Hoffmann.

Telephon-Verbindung Nr. 713.

Gasbausteine System Falconnier.

Patent für Rußland Nr. 3716, empfehlen allen Baumeistern die alleinigen Fabrikanten

Blumenthal & Steck,

Handelshaus Warschau.

Vertreter für die Gouvernements Petrikau und Kalisch:

H. Bogacki, Passage Schulz, Lodz.

PATENTE aller Länder
GEBRAUCHSMUSTER
besonders zu verwenden
BERLIN W. Friedrichstr. 78.
J. Brandt & G. W. Nawrocki
Eintragung von Waarenzeichen.

Hof-Lieferanten
Act.-Gesell.
A. Rallet & Co.
Parfumerie
Stiefmütterchen,
Odeur, Puder und Seife.
Moskau: 1. Passage Solodownikow,
2. Twerskaja H. Spiridonow.
St. Petersburg: Newski 18
und in den besten Handlungen Russlands.

PENSIONAT ROTHERT

(früher Romus)
4-klassige

Töchter Schule

Neue Promenaden Nr. 7.
Der Unterricht beginnt am 16. August.

Anmeldungen für Schülerinnen (auch ohne Vorkenntnisse) täglich von 9 bis 12 Uhr.

In meinem

Pensionat

beginnt die Aufnahme der Schülerinnen am 16. und der Unterricht am 21. August l. J.

G. Waszczyńska
Srednia-Str. 23.

In der Handelsschule

Z. GOETZEN

Petrikauerstrasse 121,
beginnen die Aufnahmefrüher am 12. (24.) und der Unterricht am 16. (28.) August.

Den Wittschriften ist ein Laufzeugnis, sowie Herkunftschein nebst Copien beizufügen.

Verloren!

Ein goldener Ring mit großem Saphirstein und mit kleinen Diamanten eingefaßt, (2 fehlend), ist im Stadtwald bei einem Privat-Vergnügen verloren gegangen.

Der ehrliche Finder wird gebeten denselben gegen Belohnung in der Exped. des Blattes abzugeben.



Crème Kazim

„Metamorphose“
gegen Sommerprossen.

Einziges Merkmal der Echtheit ist die Aufschrift „Kazim“, die bei Fälschungen fehlt.

Zu haben in allen Apotheken und Parfumerien.

Hauptdepots:
Handelshaus I. B. Segall in Wilna, Odesa.
In Moskau bei M. A. Goldberg, in St. Petersburg, Diewiatzki Perulot, in Schipow.